



## Grußworte zum 51. Landestrachtenfest am 11. März 2006

Nach dem gelungenen Jubiläum in unserer Nachbarschaft Speyer kehrt die Donaudeutsche Landsmannschaft mit ihrem Landestrachtenfest dieses Jahr nun wieder nach Mutterstadt und somit in den Rhein-Pfalz Kreis zurück. Darüber freue ich mich sehr, und ich wünsche der Veranstaltung auch im Namen von Kreistag und Kreisverwaltung einen guten Verlauf. Das Palatinum, das zu den besonders guten Stuben im Kreisgebiet gehört, bietet bestimmt abermals einen angemessenen Rahmen.

Carl Zuckmayer hat unsere Gegend am Rhein bekanntlich als Kelter Europas bezeichnet, weil sie im Laufe der Jahrhunderte schon so vielen Menschen zur neuen Heimat geworden ist. Wie der große Autor halte auch ich den „Wein“, den sie hervorgebracht hat, für etwas ganz Besonderes. Die Donaudeutschen haben daran ebenfalls ihren Anteil, wobei sie sich dadurch auszeichnen, dass sie einerseits bestens mit den einheimischen „Trauben“ harmonieren und andererseits einen eigenen Geschmacksakzent beisteuern.

Das Landestrachtenfest ist jedes Jahr eine wertvolle Bereicherung des kulturellen Lebens in der Region. Allen, die zu seinem Gelingen beigetragen haben oder noch beitragen, sage ich ein herzliches Dankeschön.

Werner Schröter, Landrat



Zum 51. Mal veranstaltet die Donaudeutsche Landsmannschaft Rheinland-Pfalz ihr Landestrachtenfest. Dazu darf ich Sie, verehrte Gäste aus nah und fern, herzlich willkommen heißen.

Die Regelmäßigkeit dieses Festes und sein Motto „Heimat, ewig fließen deine Quellen“ geben zwei charakteristische Züge der Donaudeutschen wider: Heimatverbundenheit und Tradition.

So sagte der französische Dichter Victor Hugo, der von 1802 - 1885 lebte: „Die Vergangenheit ist ein Teil von uns selbst, vielleicht der wesentliche Teil. Was ist ein Baum ohne Wurzeln? Was ist ein Fluss ohne Quelle? Was ist ein Volk ohne seine Vergangenheit?“

Die Donaudeutschen haben sich immer ihrer Vergangenheit erinnert, die Gegenwart in ihrer neuen Heimat mit gestaltet und die Weichen für die Zukunft gestellt.

Es freut mich natürlich besonders, dass unser Palatinum erneut als Austragungsort ausgewählt worden ist. Auch in diesem Jahr wird der helle Saal mit seiner freundlichen Atmosphäre einen würdigen Rahmen bilden.

Dem 51. Landestrachtenfest wünsche ich einen erfolgreichen Verlauf und allen Gästen und Ehrengästen frohe, gesellige Stunden in gemütlicher Runde in Mutterstadt.

E. Ledig, Bürgermeister der Gemeinde Mutterstadt



# Johann-Eimann-Plakette verliehen

Lebenswerk von Domkapitular i.R. Prälat Johannes Urich gewürdigt

Der 29. Träger der Johann-Eimann-Plakette, der höchsten Auszeichnung der Donaudeutschen Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz, ist Domkapitular i. R. Prälat Johannes Urich (79). Prälat Urich ist in Filipowa in der Batschka geboren und lebt seit vielen Jahrzehnten in Speyer. Verliehen wird die Johann-Eimann-Plakette an Personen, die sich besondere Verdienste um die Integration der Heimatvertriebenen, hier besonders der Deutschen aus dem Donauraum, erworben haben, an Personen, die sich auf dem weiten Zweig der Kultur betätigen, die Heimat- und Mundartforschung betreiben und die sich im Ausland für den Erhalt der deutschen Sprache und Kultur einsetzen. Die Juri besteht aus dem Direktor des Instituts für pfälzische Geschichte und Volkskunde, dem Landesvorsitzenden der Donaudeutschen Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz und neuerdings als drittes Jurimitglied, dem Bürgermeister von Duchroth in der Pfalz. Johann Eimann ist vor fast 300 Jahren nach Südosteuropa ausgewandert, war in der Batschka als Lehrer, Prediger und Baukanzlist tätig und ist in Siwatz verstorben. Der Johann-Eimann-Kulturrat hatte sich für die Ehrung von Prälat Urich entschieden, weil er über 50 Jahre als bischöflicher Beauftragter die geistliche Betreuung der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler als ein besonderes Anliegen betrachtete und sich ganz besonders für deren Integration einsetzte. Den katholischen Gläubigen und Geistlichen wie auch kirchlichen Organisationen in den ehemaligen Heimatgebieten im Südosten Europas ließ der Geehrte vielfältige Hilfe angedeihen. Die Johann-Eimann-Plakette wurde im Jahre 1962 von der Donaudeutschen Landsmannschaft gestiftet.

Mit dem Lied „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ wurde die Veranstaltung von Solisten des Speyerer Dom-Chores (Christianne Cantzler, Anette Schneider-Wagner, Gerhard Cantzler und Michael Wagner) eröffnet.

Landesvorsitzender Josef Jerger stellte in seiner Begrüßungsansprache die Grundzüge der Verleihungskriterien dar. An der Feierstunde am Samstag, den 10. Dezember im Speyerer Haus Pannonia nahmen etwa 150 Gäste teil. Jerger konnte neben vielen donauschwäbischen Landsleuten eine ganze Reihe von Ehrengästen willkommen heißen. Ein besonderer Willkommensgruß galt dem Erzbischof von Freiburg, Dr. Robert Zollitsch. Dr. Zollitsch, ebenfalls in Filipowa/Batschka geboren, hatte sich spontan bereit erklärt, die Laudatio zu halten. Ebenso herzlich begrüßt wurden: der Bischof von Speyer, Dr. Anton Schlembach, der Speyerer Oberbürgermeister Werner Schineller und das Stadtratmitglied Karl-Heinz Jung. Als Ehrengäste wurden begrüßt die Mitglieder des Rheinland-Pfälzi-

schen Landtages Friederike Ebli und Dr. Georg Gölter. Auch das ehemalige Mitglied des deutschen Bundestages, Theo Magin, ließ es sich nicht nehmen, der Einladung zur Ehrung Urichs zu folgen. Der erste Beigeordnete der Gemeinde Mutterstadt, Konrad Heller, der ehemalige Bürgermeister von Deidesheim, Landsmann Stefan Gillich, und der Ehrenvorsitzende des St. Gerhard-Werkes, Franz Wesinger. Mit Dr. Christian Roszkopf (1983), Karl Weber (1999) und Martin Belafi (2000) konnte Jerger auch einige Träger der Johann Eimann Plakette namentlich begrüßen. Verwandte, Landsleute aus Filipowa und Siwatz und Wegbegleiter Urichs waren ebenfalls gekommen, um diese Ehrung mitzerleben. Aus Termingründen konnten nicht teilnehmen, aber herzliche Grüße und Glückwünsche an den Geehrten übermittelten: der Innenminister des Landes Baden Württemberg, Heribert Rech, das Mitglied des Rheinland-Pfälzischen Landtages und gleichzeitig Vizepräsident des Landtages, Jürgen Creutzmann, sowie der Rheinland-Pfälzische Landtagsabgeordnete Erhard Lelle. Das gleiche gilt für die Bundesvorsitzenden der Banater Schwaben in Deutschland, Bernhard Krastl und der Donauschwaben in Deutschland, Hans Supritz.

„Mit der ersten Plakette wurde im Jahre 1962 der Mundartforscher Prof. Dr. Ernst Christmann geehrt. Unter den 28 mit der Johann-Eimann-Plakette Geehrten waren: Oberbürgermeister und Bürgermeister, Bundestagsabgeordnete, Musikpädagogen und Komponisten, Lehrer, Mundart- und Heimatforscher, Dichter, Regierungspräsidenten, ein Landrat, wie auch Personen, die sich um den Erhalt von Volks- und Brauchtum besondere Verdienste erworben hatten und Amtsträger landsmannschaftlicher Organisationen. Unter den Geehrten waren auch zwei evangelische und zwei katholische Theologen. Jerger freute sich darüber, dass diesmal das Ehrenmitglied der Donaudeutschen Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz, Johannes Urich, mit dieser Ehrung bedacht wurde. Prälat Urich hat im Bistum Speyer viel geleistet und vieles bewegt, wofür ihm beim Eintritt in den wohlverdienten Ruhestand offiziell gedankt wurde. Heute wird einem Mann besonders gedankt, der für seine Schicksalsgefährten, für die Heimatvertriebenen und die in der Heimat Verbliebenen Gutes getan hat. Der Wahlspruch von Johann Eimann war „Nicht für heute – für die Zukunft“! In Prälat Urich ehren wir einen Mann, der in der Vergangenheit viel dafür getan hat, dass andere Menschen eine bessere Zukunft haben“, so Jerger abschließend.

Mit dem Lied „Der Morgenstern ist aufgegangen“ leitete das Dom-Chor-Quartett zur Laudatio über.



Oberbürgermeister Werner Schineller, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, Landesvorsitzender Josef Jerger, im Gespräch.

Nach diesem Intermezzo gehörte das Rednerpult dem Erzbischof von Freiburg, Dr. Robert Zollitsch, der in seiner Laudatio das gesamte Leben von Prälat Urich Revue passieren ließ. Sein Leben war geprägt von Flucht und Vertreibung, den Glauben an Gott und das Gute im Menschen. Der „Brückenbauer“ Urich hatte beispielhaft für die Völkerverständigung gewirkt. Biographie sowie die beispielhafte Lebensleistung des Geehrten wurden von Dr. Zollitsch in einer so phantastischen Form zu Gehör gebracht, der man absolut als Zuhörer Bewunderung zollen muss.



Erzbischof Dr. Robert Zollitsch bei seiner Laudation

Nachfolgend der volle Wortlaut der Laudatio von Erzbischof Dr. Robert Zollitsch.

„Wir, die wir die Schreckensjahre überlebt haben, danken Gott und den guten Menschen, dass wir ein zu Hause gefunden haben und hier in Freiheit leben dürfen“ – diese Worte entstammen einer Predigt von Prälat Johannes Urich. Einer Predigt, die er im Mai vergangenen Jahres – nahezu sechs Jahrzehnte nach Kriegsende – gehalten hat bei der traditionellen Wallfahrt der Aussiedler und Heimatvertriebenen hier im

prächtigen Kaiserdom in Speyer. Bereits aus diesen wenigen Worten wird der Geist des Mannes deutlich, zu dessen Ehren und Anerkennung wir uns heute hier im Haus Pannonia versammelt haben.

Wir sind zusammengekommen, um einen Menschen zu ehren, der in beeindruckender Weise und in vielfältigen Diensten und Aufgaben – oft fernab der großen Öffentlichkeit – Herausragendes und Bleibendes geleistet hat, der sich, wie es die Aufschrift auf der Johann-Eimann-Plakette deutsch zu Ausdruck bringen, um „Volks und Heimat“ verdient gemacht hat.

„Wir die wir die Schreckensjahre überlebt haben, danken Gott und den guten Menschen, dass wir ein zu Hause gefunden haben und hier in Freiheit leben dürfen“. Wer diese Worte hört, der spürt nichts von Verbitterung und Rache, von Groll und Hass. Das Leben von Prälat Urich hätte, vor allem in seinen jungen Jahren, Anlass genug dazu gegeben. Nein, seine Worte sind erfüllt von Dankbarkeit und Wertschätzung. Nicht, weil er die schrecklichen Erfahrungen von Flucht und Vertreibung, von Leid, Not und Tod verdrängt oder gar vergessen hätte, sondern weil er auch in den dunklen Stunden seines Lebens den Glauben an Gott, an seine Nähe und Führung nicht verloren hat, weil er sich in den Höhen und Tiefen seines Lebens stets von Gott begleitet und getragen wusste. Hier liegt der wahre Grund und die unerschöpfliche Quelle seiner beeindruckenden Antriebs- und unermüdlichen Schaffenskraft. Eines von vielen sprechendes Zeichen seiner Dankbarkeit ist etwa die Wallfahrt von uns Vertriebenen und Aussiedlern, die er über Jahre, ja Jahrzehnte hinweg organisiert hat. Noch mehr: Er hat sie immer neu mit Inhalt gefüllt, sie inspiriert und ihr eine Perspektive für die Zukunft gegeben. Getragen von seiner tiefen Verankerung in Gott hat Johannes Urich – trotz vieler harter und bitterer Erfahrungen – nie den Glauben an das Gute im Menschen verloren. So konnte er immer wieder neu anfangen und in seinem Leben initiativ bleiben.

Dankbarkeit gegenüber Gott und den Menschen – das ist ein charakteristischer und unverkennbarer Wesenszug von Johannes Urich. Ein Wesenszug, durch den er jede menschliche Gemeinschaft bereichert, ein Wesenszug, der jedes Zusammentreffen menschlich und wertvoll macht. Unermüdlich weist er deshalb darauf hin, dass wir Heimatvertriebenen Grund genug haben, dankbar zu sein, dankbar, dass wir all die Herausforderungen und Widerfahrungen überhaupt überlebt haben. Obwohl wir auf grausame und menschenverachtende Weise vertrieben und verbannt wurden, konnten wir in einem freiheitlichen System Wurzeln schlagen und eine neue Heimat finden. „Hier in Deutschland“ so bringt es Johannes Urich in der zitierten Predigt auf den Punkt, „hier in Deutschland können wir in Freiheit leben, das heißt, unseren Glauben ausüben ohne Belästigung“. Es ist gut, wenn wir uns das immer wieder einmal bewusst

machen. Gerade die Erinnerung an unsere eigene Vergangenheit, aber auch der Blick in andere Länder der Gegenwart zeigen, dass Freiheit und damit Religionsfreiheit keinesfalls selbstverständlich sind.

Wir Donaudeutschen oder auch Donauschwaben sind Wanderer zwischen Ländern, Nationen und Völkern. Vor zweihundertfünfzig Jahren sind unsere Vorfahren aus dem Süden und Westen des Reiches in die pannonische Tiefebene gezogen, haben weite Gebiete kolonisiert, urbar gemacht, eine Kornkammer geschaffen. Am Ende des Zweiten Weltkriegs, deportiert, vertrieben und in alle Welt zerstreut, sind wir innovative Menschen geblieben, in vielfältiger Weise Brückenbauer geworden. In Johannes Urich ehren wir einen solchen Brückenbauer, der auch in der neuen Heimat und in all seinen vielfältigen Beanspruchungen die alte Heimat und die Menschen dort nicht vergessen hat. Er hat in beeindruckender Weise Menschen Solidarität über alle Katastrophen, Grenzen und Konfessionen hinweg erfahren lassen. Er hat gezeigt, dass die Gemeinschaft und Verbundenheit, die aus dem christlichen Glauben erwachsen, stärker sind als Wunden und Hass. Er hat die Botschaft des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom, „Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute“ (Röm 12,12), die als Leitwort über dem diesjährigen Weltfriedenstag am 1. Januar stand, in die Sprache des Alltags übersetzt und sowohl überzeugt als auch überzeugend mit Leben gefüllt. So hat gerade auch die Not der Schwestern und Brüder im Glauben Prälat Urich stets im Herzen berührt und zum Handeln angespornt.

Zu Recht heißt es im Antrag zur Verleihung der Johann-Eimann-Plakette: „Besondere Verdienste hat er sich durch die Unterstützung der Priester und von kirchlichen Organisationen in der alten Heimat erworben. In den Jahren der größten Not in Jugoslawien, unter der Regierung von Milosevic, hatte Prälat Urich immer Mittel und Wege gefunden, um den katholischen Priestern ein Existenzminimum zu erhalten und das benötigte Benzin für die Fahrten zur Betreuung der Gläubigen zu bezahlen“. Das ist wahre Solidarität, das ist priesterlicher Einsatz, der bei all den eigenen Sorgen und Herausforderungen der vergangenen Jahre nie den Blick für den Mitbruder verloren hat. Wenn es heißt, „er hat immer Mittel und Wege gefunden“, dann führt uns dies zu einer wichtigen Erkenntnis: Johann Eimann, den Namensgeber der Plakette, verbindet mit Johannes Urich, dem diesjährigen Preisträger, weit mehr als nur der gemeinsame Vorname: Beide sind Pioniere und Männer, die sich den Herausforderungen der Zeit stellen, Männer, die aufbrechen und „Neuland unter den Pflug nehmen“ (Jer4,3). Sie sind Männer, die die Zeichen der Zeit sensibel wahrnehmen, Vordenker, die Wege weisen und gehen. Mehr noch: Beide sind Männer, die zupacken und in jeder Situation nach geeigneten Mitteln und Wegen suchen, die

Lage konstruktiv zu gestalten und dem Wohl der Menschen zu dienen, weil sie immer die anderen im Blick haben.

Die heutige Würdigung wäre unvollständig und würde zu kurz greifen, wenn wir nicht wenigstens einen kurzen Blick auf die Biographie des zu Ehrenden werfen würden. Mit Bewunderung und Respekt hat mein Mitbruder Bischof Anton Schlembach bei der Verabschiedung von Domkapitular Urich in seinen verdienten Ruhestand vor zwei Jahren (31.10.2003) über ihn gesagt: „Mit 25 Jahren hat er schon mehr erlebt, erlitten und bewältigt als viele in einem ganzen langen Leben“. Daher gestatten wir uns, auch wenn die meisten unter uns die Biographie von Johannes Urich kennen, einige prägende Daten und Erfahrungen kurz hervor zu heben.

Vor 79 Jahren, am 26. Oktober 1926, erblickt Johannes in unserem gemeinsamen Heimatort Filipowa als zweiter von drei Söhnen das Licht der Welt. Nach der Volksschule besucht er das von Jesuiten geleitete Gymnasium im bosnischen Travnik. Im Jahre 1941 kommt unsere Heimat, die Batschka, zu Ungarn und Johannes Urich wechselt in unsere alte ungarische Bischofsstadt Kalotscha. Dort setzt er im Bischöflichen Knabenkonvikt seine schulische Ausbildung fort. Auch wenn er sich auf eine neue Unterrichtssprache einstellen und das ganze Lernen umstellen musste, sollte sich dies doch auch als eine gute Fügung erweisen. Trotz der Wirren am Kriegsende und der Katastrophen, die über uns und unsere Heimat 1944 und 1945 hereinbrachen, konnte Johannes Urich im Jahr 1946 das Abitur ablegen. Es folgte zwei Semester Theologiestudium an der Erzbischöflichen Theologischen Hochschule in Kalotscha. Doch dann ist auch für Johannes Urich der Abschied aus der heimatlichen pannonischen Tiefebene gekommen. Über St. Pölten, wo sich eine ganze Reihe unserer heimatlichen Studenten einfand, und Eichstätt führt ihn sein Weg hierher in seine neue Heimat, das Bistum Speyer und damit in die Pfalz. 1952 empfängt Johannes Urich die Priesterweihe durch Bischof Dr. Josef Wedel, den späteren Erzbischof und Kardinal von München und Freising. Seine Primiz am 5. Juli 1952 in Rödersheim bei Neustadt zieht weit über die Grenzen Speyers hinaus Kreise. Sie wird zum ersten größeren Treffen unserer Filipowaer Landsleute in der neuen Heimat nach den Jahren der Vertreibung und des Neuaufbaus.

Mit der Primiz von Johannes Urich ist auch meine erste Erinnerung an ihn verbunden. Ich bin zwölf Jahre jünger als er und wir waren uns bei uns daheim nie begegnet. Wir wohnten damals im badischen Frankenland und meine Mutter ließ es sich nicht nehmen, zur Primiz von Johannes Urich in die Pfalz zu fahren. Beides hat sie nachhaltig beeindruckt: die Primiz und das Zusammentreffen mit den Landsleuten, von denen sich in diesen Jahren immer mehr hier in der Pfalz einfanden. Nach all den Katastrophen begannen wir, wieder nach vorne zu schauen.

Priesterweihe und Primiz von Johannes Urich waren ein Signal hier im Südwesten.

Was uns Donauschwaben als Kolonisten und Pioniere von Anfang an prägte, zeichnet auch Johannes Urich in besonderem Maße aus. Schon als Kaplan zeigt er eine enorme Schaffenskraft. Von Anfang an ist er bereit, Verantwortung für andere zu übernehmen und sich den ihm übertragenen Aufgaben und immer wieder neuen Herausforderungen zu stellen: Ob als junger Kaplan, als Caritasrektor oder als Leiter des Dekanatsbüros, ob als Rektor des Seelsorgeamtes oder in den langen Jahren als Domkapitular.

Sein Leben, das schon in jungen Jahren durch häufigen Ortswechsel und ständig neu zu erlernender Sprachen geprägt wurde, hat eine klare Botschaft: Man kann auch aus den Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, ein Haus bauen und Zukunft gestalten.

Johannes Urich hatte und hat ein waches Gespür für den Anruf der Situation; mit Adlerblick erkennt er die Zeichen der Zeit. Das, was die Stunde geschlagen hat, erfasst er rasch und präzise, und handelt dann ohne größeres Zögern und Zaudern. Dabei ist es keineswegs so, dass er bei seinem Engagement über die Köpfe der Menschen hinweg entscheiden und agieren würde. Im Gegenteil, Zeit seines Lebens hat er es sich bewahrt, am Boden zu bleiben, Gott und den Menschen nahe zu sein. Gerade das Geschick der Menschen, die wir gern als die kleinen Leute bezeichnen, lag und liegt ihm bis heute am Herzen. Er ist ein echter Pastor, ein umsichtiger, vorausschauender und sorgender Hirte für die ihm anvertraute Herde.

Prälat Urich besitzt die stille Größe, zuerst den Menschen zu sehen und nicht die Parteiung, die Konfession oder Religion, nicht die Schublade, in die Personen gerne eingeordnet werden.

Mit Prälat Urich ehren wir einen Mann, der – wie bereits angedeutet – ein wahrer Brückenbauer ist, ein Brückenbauer zwischen Kulturen und Ländern, zwischen Nationen und Generationen. An seinem Leben und Wirken zeigt sich, aus welchem Holz ein solcher verlässlicher Brückenbauer geschnitzt sein muss. Damit ein Brückenschlag gelingen kann, braucht es außerordentliche kommunikative und empathische Fähigkeiten. Beide Ufer, die beiden Seiten, zwischen denen die Brücke, die neue Verbindung entstehen soll, wollen sich verstanden wissen und angenommen werden. Ist es im normalen Alltag oft schon schwer genug, die Bereitschaft zum Verstehen des anderen zu fördern, so wird dies über Länder- und Kulturgrenzen hinweg zur hohen – und manchmal auch gefährlichen – Kunst. Gerade auch in Zeiten des Kalten Krieges, in denen der jeweils andere allzu oft nur noch als böse und höchst gefährlich angesehen wurde, wurde Prälat Urich nicht müde, gegenseitiges Verständnis zu wecken, hinter den hass erfüllten Fassaden zu den Menschen durchzudringen und auch die kleinen Hoffnungszeichen zu entdecken. Er entwickelte ein zugleich wa-

ches wie auch realistisches Gespür dafür, was zu welchem Zeitpunkt möglich und nicht möglich ist, was angepackt und gestaltet werden kann und was noch etwas Zeit braucht, um zur Reife zu gelangen.

Sein Leben und Wirken hat unübersehbar bewiesen, dass die Worte von Ausgleich, Verständigung und Versöhnung keine leeren Hülzen und weltfremden Utopien sind. Frieden und Versöhnung wollen gestaltet und herbeigeführt werden. Der Blick nach vorne, getragen von der Zuversicht, die Gott selbst uns schenkt, hat Prälat Urich den richtigen Weg in die Zukunft gewiesen. Er hat sich entschieden eingesetzt und so entscheidend mitgewirkt am Aufbau eines vereinten und versöhnten Europas. Er war es, der in der Zeit des Kommunismus oft unter großen Wagnissen die verfolgte Kirche im Südosten unterstützte und für Ausgleich und Vergabung eintrat. Sein unermüdlicher Einsatz für Versöhnung und Frieden zeigen: Ausgrenzung und Abschottung helfen uns so wenig weiter wie Gleichgültigkeit und bedenkenlose Offenheit.

Ein zweites großes Anliegen durchzieht das Leben von Prälat Urich gerade hier in der Pfalz wie ein roter Faden: Die Integration. Integration ist zu keiner Zeit ein Automatismus, auch sie will – wie Frieden und Versöhnung – gestaltet und durchdacht sein. Das war bei unserer Ankunft nach dem Zweiten Weltkrieg so und gilt auch noch heute. Gelingende Integration braucht dreierlei: Die Möglichkeit zu Integration, die Fähigkeit zur Integration und die Bereitschaft dazu. Die Möglichkeiten zur Integration, muss die jeweilige Gesellschaft, muss die Politik, muss der Staat schaffen und öffnen. Doch diese Möglichkeiten haben erst Erfolg, wenn die Fähigkeit und Bereitschaft der Betroffenen zur Integration vorhanden sind. Wer nicht integriert werden will, für den nutzen die besten Möglichkeiten und Angebote nichts. Er braucht beides: Wer den Schlüssel zur Integration in der Hand hält, muss auch bereit sein, ihn ins Schloss zu stecken und die Tür zu öffnen, sonst schließt er sich selbst aus.

Wie Integration gelingen kann, durften wir selbst erleben. Dass Deutschland nach der Katastrophe und den furchtbaren Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs über fünfzehn Millionen Heimatvertriebene und Flüchtlinge aufgenommen und integriert hat, ist eine herausragende, keineswegs selbstverständliche Leistung. Dies ist allen zu verdanken:

Denen, die die Vertriebenen aufgenommen und sich der Herausforderung zur Integration gestellt haben.

Denen, die als Neubürger kamen, Hand anlegten und den Aufbau gemeinsam in Angriff nahmen und gestalteten.

Prälat Urich gehört zu den Protagonisten, den Ideengebern und Animatoren, zu den Gestaltern dieser gelungenen Integration. Seine Lebensleistung ist beispielhaft und hat hohen Respekt und große Anerkennung verdient.

Es ist nicht meine Aufgabe, das umfangreiche und vielfältige Engagement Prälat Urichs in der Diözese Speyer zu würdigen: Caritasrektor in Ludwigshafen, Leiter des Seelsorgeamtes und der Hauptabteilung I „Pastorale Dienste und Gemeindeförderung“ im Bischöflichen Ordinariat, die Verantwortung für die Strukturreform im Bistum Speyer, Leiter der Hauptabteilung „Finanz- und Vermögensverwaltung“ im Ordinariat, Mitarbeit in zahlreichen Räten und Kommissionen, Vorsitzender des Vereins Heinrich-Pesch-Haus, Aufbau der Bildungs- und Freizeitstätte Heilsbach, Vorbereitung und Durchführung der Diözesankatholikentage, Vorbereitung des Papstbesuches 1987 und vieles andere mehr. Allein die Stichworte reichen völlig aus, um deutlich zu machen: Johannes Urich leistete eine herausragende Pionier- und Aufbauarbeit in einer Zeit eines unvorhergesehenen und unvorhersehbaren gesellschaftlichen und kirchlichen Umbruchs.

Leben und Wirken Prälat Urichs hat denn auch im kirchlichen und landsmannschaftlichen Bereich und weit darüber hinaus Anerkennung und Würdigung gefunden: Im Jahr 1972 wird er Domkapitular in Speyer, 1987 Päpstlicher Ehrenprälat. Im gleichen Jahr wird er mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Die Donaudeutsche Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz verleiht ihm 1996 die Ehrenmitgliedschaft. Die Diözese Varazdin ernennt ihn zum Ehrendomherrn.

Es sind Dankbarkeit und das Bemühen, das, was geworden ist „im Andenken zu erhalten“, die Johann Eimann vor fast zweihundert Jahren bewogen, seine Schrift „Der deutsche Kolonist“ zu verfassen: Die Donaudeutsche Landsmannschaft Rheinland-Pfalz hält durch die Johann-Eimann-Plakette ihrerseits die Erinnerung an die Aufbauarbeit der Deutschen in Südosteuropa fest und ehrt mit ihrer Verleihung herausragende Persönlichkeiten, die nicht nur diese Erinnerung lebendig halten, sondern aus der Kraft der Erinnerung Gegenwart und Zukunft mitgestalten. Wenn heute diese Donaudeutsche Landsmannschaft Rheinland-Pfalz Prälat Johannes Urich die Johann-Eimann-Plakette verleiht, dann knüpft sie an die bisherigen Auszeichnungen an und hat zweifellos eine sehr gut Wahl getroffen. Sie ehrt einen Mann, der es versteht, weder beim verbitterten noch beim verklärten Blick in die Vergangenheit stehen zu bleiben, sondern die Zeichen der Zeit zu erkennen und den Aufbruch in die Zukunft aus der Kraft des Evangeliums zu gestalten. „Nichts für heute“, so ist auf der Plakette zu lesen, „für die Zukunft“. Als Johannes Urich vor dreiundfünfzig Jahren seinen Dienst als Seelsorger begann, war sein Blick in die Zukunft gerichtet. Rückschauend staunen wir über das, was er geleistet hat und was mit seiner Hilfe und Unterstützung geworden und entstanden ist. Johannes Urich hat seine Gaben und Fähigkeiten voll in den Dienst des Bistums Speyer eingebracht – und ist dabei

stets einer von uns Donaudeutschen geblieben. Dafür danken wir ihm.

Von Herzen wünsche ich ihm für das Alter Gesundheit und Gelassenheit in Gott. Auch der Abend des Lebens hat sein eigenes Licht, mild und golden. In diesem Licht dürfen wir zurückschauen und dankbar werden. Das wünsche ich Dir, lieber Johannes, von ganzem Herzen, und uns allen stelle ich gerne deine Worte aus der anfangs zitierten Predigt an die Seite: „Wir, die wir die Schreckensjahre überlebt haben, danken Gott und den guten Menschen, dass wir ein zu Hause gefunden haben und hier in Freiheit leben dürfen“.

Dies war der „Originalton“ vom Erzbischof von Freiburg, Dr. Robert Zollitsch an diesem Tag.



Ortsbürgermeister Manfred Porr, Duchroth, Prälat Johannes Urich, Josef Jerger, Dr. Theo Schwarzmüller, Direktor des Instituts für pfälzische Geschichte und Volkskunde.

Nach der Laudatio überreichten die Herren Dr. Theo Schwarzmüller (Direktor des Instituts für pfälzische Geschichte und Volkskunde), Manfred Porr (Bürgermeister von Duchroth/Pfalz) und Josef Jerger (Donaudeutsche Landsmannschaft Rheinland-Pfalz) die kunstvoll gestaltete Urkunde und die Bronzeplakette mit dem Konterfei von Johann Eimann. Jerger erläuterte die Symbolik der von Peter Relinger, aus Batschka Palanka stammend, geschaffene Urkunde.



Bischof Dr. Anton Schlembach – Grußworte

Danach wandte sich der Bischof von Speyer, Dr. Anton Schlembach mit seinem Grußwort an die Festversammlung. Schlembach brachte seine Freude zum Ausdruck, alte Bekannte im Haus Pannonia wiederzusehen. Er nannte die Herren Schineller (Oberbürgermeister Speyer), Dr. Rosskopf (Oberbürgermeister i.R. Speyer), Gil-



Oberbürgermeister Werner Schineller – Grußworte

lich (Bürgermeister Deidesheim) und seine Mitbrüder Johannes Urich und Dr. Robert Zollitsch, dem er für die Würdigung Urichs dankte. Bischof Schlembach betonte, dass er rückblickend nur voll und ganz die Worte der Würdigung unterstreichen könne. Auch Oberbürgermeister Werner Schineller sprach ein Grußwort an die Anwesenden. Er stellte fest, dass die Bistumsgröße Freiburg andere Größenmaße habe wie das Bistum Speyer, aber (an die Adresse von Zollitsch lustig) Speyer sei ja die „Metropolis Germanium“. Weiter sprach er seinen Dank an Prälat Urich aus, mit dem er den Pabstbesuch in Speyer im Jahre 1987 verantwortlich mitorganisiert hatte. Schineller meinte weiter, dass Eimann für den Ausgleich der Nationalitäten stand und Urich habe hier in Speyer und der hiesigen Region auf diesem Gebiet bemerkenswertes geleistet. Er bekomme an diesem Tag die Auszeichnung absolut zu Recht. Er gratulierte Urich mit einem Buchgeschenk der Autorin Sophie de la Roche.

Dem Lied „Übers Gebirg Maria geht“ folgten die Worte des Geehrten.



Domkapitular i. R. Prälat Johannes Urich spricht Worte des Dankes.

Prälat Urich dankte für die Ehrung und brachte sein Erstaunen zum Ausdruck, dass er mit dieser hohen Auszeichnung bedacht wurde. Desweiteren zeigte er sich darüber erstaunt, dass die Laudatio der Erzbischof von Freiburg, sein Landsmann aus Filipowa Dr. Robert Zollitsch gehalten habe und dass sein Bischof Dr. Schlembach bei dieser Verleihung dabei war. Bereits 1955 wurde er mit den Aufgaben eines Flüchtlingsseelsorgers beauftragt. Integration und Betreuung waren seine Aufgabe auch in die Pfarreien und die Diözese. Millionen Hei-

matvertriebene nach dem Krieg und 30 Jahre später die hinzugekommenen Spätaussiedler waren ein großes Problem, so Urich. Den Prozess der Heimatfindung hat die Kirche durch eigene Initiativen und Aktivitäten mitgetragen. Die meisten Heimatvertriebenen hatten sich schnell integriert. Die Spätaussiedler aus der Sowjetunion waren oft der deutschen Sprache nicht mehr mächtig, kamen mit einem Dialekt aus Auswandererzeiten und mussten sich in einer hochzivilisierten Welt zu Recht finden. Man habe versucht, durch Vorträge und Diskussionsabende Verständnis zu wecken und Fragen zu beantworten. Jedes Jahr fand unter anderem eine Wallfahrt zum Mariendom in Speyer unter einem bestimmten Leitwort statt. „Wir wollten den Heimatvertriebenen und Spätaussiedlern Mut machen, die Öffentlichkeit informieren und dadurch eine positive Akzeptanz erzeugen“ so Urich weiter. Die verschiedensten Aktionen, auch in Schulen, sollten hier Hilfe bringen und die Vielzahl an Gesprächen, die stattfanden, halfen genauso wie die örtlichen Vereine und Verbände. Er dankte abschließend seinen ehemaligen Mitarbeitern im Seelsorgeamt, sowie seinen Verwandten und Freunden, die auch an diesem, seinem Ehrentag, gekommen waren.

Das Dom-Chor-Quartett sang ein letztes Lied, das genau in diese Zeit hineinpasste: „Es ist ein Ros entsprungen“.

Das Schlusswort zu dieser gelungenen Veranstaltung sprach der Vorsitzende des Stadtverbandes der Donaudeutschen Landsmannschaft Speyer, Siegfried Liebel. Er gratulierte Prälat Urich im Namen des Landesverbandes und des Stadtverbandes zu dieser hohen Auszeichnung und sprach seinen Dank dafür aus, dass Prälat Urich bei vielen besinnlichen Stunden hier im Haus Pannonia wirkte. Liebel dankte den Mitwirkenden an dieser Veranstaltung und lud zu einem heimatlichen Abendessen mit Umtrunk ein, das sich direkt an diese Veranstaltung in gemütlicher Runde anschloss. MK

*Landsleute besuchen Sie  
das  
Donauschwäbische  
Zentralmuseum in Ulm  
und  
die sehenswerten  
Donauschwäbischen  
Heimatstuben.*

**Mit Anton Rosinger, Martin Jankowitsch und Josef Gillich,** konnten drei aktive Mitglieder der Landsmannschaft im Kreise ihrer Familien den 80. Geburtstag feiern. Alle drei Jubilare haben sich über viele Jahre für die Belange der Mitglieder und damit auch der Landsmannschaft ehrenamtlich eingesetzt. Landesvorsitzender Josef Jerger überbrachte die Grüße und Glückwünsche zum runden Geburtstag und bedankte sich bei den verdienten Mitgliedern für alles was sie in ihrer aktiven Zeit für die Gemeinschaft der Donaudeutschen in Rheinland-Pfalz geleistet haben. Alle drei Jubilare haben sich bleibende Verdienste um Ihre Landsleute, um die Donaudeutsche Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz erworben.



**Anton Rosinger,** geboren am 17. Dezember 1925 in Nyomja/Ungarn, ist seit 1957 Mitglied der Landsmannschaft. In Haßloch, der damals größten Untergliederung des Landesverbandes hat Rosinger als Vorstandsmitglied den Landsleuten vielfältig in sozialen Fragen und beim Lastenausgleich geholfen. Im Landesverband wurde er zum Landeskassenwart gewählt, verwaltete die Mitgliederkartei und betreute über viele Jahre die Landesgeschäftsstelle in Neustadt. An der Herausgabe der Festschrift des Landesverbandes zum 40-jährigen Bestehen der Landsmannschaft hat Anton Rosinger maßgeblich mitgearbeitet und Beiträge verfasst.

Die Mitgliederkartei wurde von ihm auf EDV umgestellt.

Dass er nicht nur als leitender Angestellter bei Grünzweig und Hartmann am Schreibtisch sein konnte, bewies Anton Rosinger beim Bau des Hauses Pannonia in Speyer. An den Samstagen reihte er sich in die Reihe der Bauarbeiter ein, half beim Hochziehen der Mauern und als es darum ging einen Raumteiler zwischen Gast-

raum und Saal herzustellen übernahm er diese Aufgabe in Eigenregie. Die von ihm konzipierten Türelemente haben über viele Jahre gehalten. Erst als man eine größere Schalldichte bei der Raumtrennung benötigte, wurde seine Arbeit wieder ausgebaut und durch eine Spezialtür ersetzt. Durch gesundheitliche Beeinträchtigung ist es Anton Rosinger nicht immer möglich an Veranstaltungen der Landsmannschaft teilzunehmen, was aber nicht bedeutet, dass er nicht mehr am Geschehen in der Landsmannschaft interessiert ist.



**Martin Jankowitsch,** nur ein Tag jünger als Rosinger wurde am 18. Dezember 1925 in Darda/Slawonien geboren. Mitglied in der Landsmannschaft ist er seit dem 1. Januar 1956.

Der passionierte Angler hatte als zweites Hobby die Tätigkeit in der Landsmannschaft gewählt, wo er auch stets von seiner Frau tatkräftig unterstützt wurde. Martin Jankowitsch war viele Jahre erster Vorsitzender des Ortsverbandes Schifferstadt und betreute auch unsere Landsleute im Altersheim St. Matthias. Bei der Erstellung des Altersheims hatte unser Landesverband an die Caritas einen Beitrag von ca. 20.000,- DM gespendet und dafür das Recht erhalten eine bestimmte Zahl von Landsleuten dort unterzubringen.

Martin Jankowitsch verstand es mit seinem Vorstand durch gesellige Veranstaltungen in Schifferstadt die Landsleute zusammenzuhalten. Es waren die kulinarischen und geselligen Veranstaltungen, die beliebt waren und großen Zuspruch fanden. Da der Ortsverband über keinen eigenen Vereinsraum verfügte wurden die nötigen Vorbereitungen für Fisch-, Spanferkel- und Bratwurstessen im Hause Jankowitsch getätigt. Dort wurden auch die vereinseigenen Gerätschaften und Gefäße aufbewahrt und wenn

diese nicht ausreichten, wurde mit eigenen ausgeholfen. Martin Jankowitsch zählte nie zu den Landsleuten, die gerne im Vordergrund standen. Er wirkte lieber still und bescheiden, aber doch effektiv für seine Landsleute in Schifferstadt. Da sich kein Nachfolger als 1. Vorsitzender des Ortsverbandes fand, musste Martin Jankowitsch mit seinem Vorstand und mit Einverständnis des Landesverbandes den Ortsverband Schifferstadt auflösen. Die der Landsmannschaft gehörenden Gefäße und Gerätschaften, auch aus persönlichem Besitz wurden dem Haus Pannonia zur Verfügung gestellt. Vorhandenes Barvermögen ging an den Landesverband, der sich verpflichtete dieses für Zwecke in Schifferstadt zu verwenden. Martin Jankowitsch besucht mit seiner Frau und Freunden regelmäßig die kulinarischen Veranstaltungen im Haus Pannonia in Speyer und fühlt sich nach wie vor im Kreise der Landsleute wohl. Übrigens ein Kompliment: Sein Alter sieht man ihm nicht an.



**Josef Gillich,** der dritte im Bunde der achtziger, wurde am 23. Januar 1926 in Filipowa in der Batschka geboren und gehört quasi zu den Mitbegründern der Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz, denn er ist seit dem 1. April 1951 deren Mitglied. Die Familie Gillich wurde von Landau kommend, in Haßloch sesshaft und Sepp, wie er im Freundeskreis genannt wird, engagierte sich von Anfang an in der Landsmannschaft. Als 1. Vorsitzender der damals größten Untergliederung des Landesverbandes, war er nach Anton Hock, der 38 Jahre einen Ortsverband leitete, der am zweitlängsten amtierende Orts- und Kreisvorsitzende unsrer Landsmannschaft. Josef Gillich war mit seinem Vorstand immer auch aufgeschlossen für die Aktivitäten des Landesverbandes. Wenn es galt Jugendgruppen aus dem Ausland privat unterzubringen

und Veranstaltungen mit ihnen durchzuführen, auf Josef und seine Landsleute in Haßloch war stets Verlass. Die Betreuung der Landsleute seines Kreisverbandes war ihm Pflicht. Gerade in den Anfängen der Landsmannschaft waren die Landsleute auf die Hilfen des Verbandes angewiesen, waren Beratungen und Ausfüllhilfen bei der Antragstellung für Lastenausgleich usw. sehr gefragt. Es waren Aufgaben, denen sich ein Vorsitzender mit seinen Vorstandsmitgliedern nicht verschließen konnte, auch Sepp handelte danach.

Durch die jährlichen drei Veranstaltungen in Haßloch, die stets auch mit donau-deutschen

Spezialitäten verbunden waren, wurde der Zusammenhalt gefördert. Die Helferfeste förderten die Gemeinschaft und motivierten zur ehrenamtlichen Mitarbeit. Das die Landsmannschaft an den Veranstaltungen der Gemeinde, wie z.B. dem Sommertagsumzug, teilnahm, diente auch der Öffentlichkeitsarbeit des Kreisverbandes. Die Jubiläumsveranstaltungen des Kreisverbandes in ältesten Anwesen von Haßloch waren von hohem Niveau geprägt und stellten ausführlich die Arbeit im Kreisverband dar.

Josef Gillich ist ein Mensch, der gerne in Gesellschaft reist. So ist auch zu verstehen, dass er seit vielen Jahren interessante Reisen für

Freunde und Landsleute organisiert. Auch bei solchen Reisen erlittene Knochenbrüche konnten ihn nicht davon abhalten die nächste Reise zu planen. Von seinen Fahrten wurden immer ausführliche Berichte verfasst, die nicht immer in voller Länge im Verbandsorgan veröffentlicht werden konnten.

Auf seinen privaten Reisen zu Verwandten in den USA oder in Brasilien wurden stets auch immer die dortigen landsmannschaftlichen Organisationen besucht, wurden neue Kontakte geknüpft und alten Freundschaften aufgefrischt.

ger

## „Sombor – Neuer Anfang in der alten Heimat!“

### Donauschwaben beim Oberbürgermeister von Sombor zu Gast

Auf Einladung des Oberbürgermeisters von Sombor, Dr. Jovan Slavković (er trägt in Sombor den Titel eines Präsidenten des Stadtverbandes), kamen verschiedene Amtsträger aus dem Kreise der Donauschwaben am Vorabend der Einweihung der Gedenkstätte Krusevlje/Kruschiwl am 30. September 2005 in das Rathaus von Sombor. Im historischen Rathaus hatten sich der Präsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben, Josef Jerger, der Vizepräsident des Weltdachverbandes und Bundesvorsitzende der Donauschwaben in Deutschland, Hans Supritz und der Pressereferent des Weltdachverbandes, Manfred König, eingefunden. Weiter waren Donauschwaben dabei, die in der alten Heimat in und um Sombor leben, sowie zur Einweihungsfeier der Gedenkstätte Kruschiwl angereiste Landsleute (Abstammung aus Gakowa und Kruschiwl) aus Deutschland. Auch die „rechte Hand“ des Somborer Oberbürgermeisters, Milan Stepanovic, nahm an dieser illustren Gesprächsrunde teil.

In seiner Begrüßung wies Dr. Slavković eindringlich darauf hin, dass diese Begegnung nicht die erste gemeinsame Runde sei und man mittlerweile schon gefestigte Beziehungen unterhalte zwischen den Donauschwaben und der Stadt Sombor. Damit werde sichergestellt, dass die historischen Ereignisse eine Aufarbeitung erfahren und in seinen weiteren Worten verwies er auf das anstehende Ereignis, die Einweihung der Gedenkstätte Kruschiwl am kommenden Tag als sichtbares Zeichen hierfür. Dies sei eine Ehrerweisung an die verstorbenen Donauschwaben und man werde mit Sicherheit Gelegenheit haben, die Beziehungen zu festigen und weiter auszubauen. Es sei die Gelegenheit des Austausches und der Kontakte.

Josef Jerger dankte im Namen aller Donauschwaben dem Oberbürgermeister für das freundliche Entgegenkommen in den vergangenen Jahren, das auch die Errichtung der Gedenkstätten Gakovo und Krusevlje ermöglichte. Er dankte den Mitarbeitern der Stadtverwaltung Sombor für das wohlwollende Begleiten der Projekte Gakovo und Krusevlje und besonders der Architektin der Stadt Sombor, Snezana Milesevic. Jerger sieht auch darin den Versuch, die Ereignisse des 2. Weltkriegs zu bewältigen. Eine schreckliche Geschichte, die alle Menschen dieses Landes berühre, so Jerger. Er stellte weiter fest, dass auch hier der alte Satz seine Geltung habe „Alle guten Dinge sind Drei“. Zwei davon seien mit Gakovo und Krusevlje erfüllt. Es fehle nun noch eine Gedenktafel für die Menschen, die damals im Kronic-Palast in Sombor umgekommen sind. Als Opfer seien ja nicht nur Deutsche zu beklagen, sondern auch andere Nationalitäten. So würde man aller Menschen gedenken, gleich welcher Nationalität. Als Gedenktafel-Standort schlug er die Kapelle auf dem katholischen Friedhof in Sombor vor.

Anschließend begrüßte der Bundesvorsitzende der Donauschwaben in Deutschland, Hans Supritz die Runde. Er verweist auf ein Treffen in den vergangenen Tagen mit verschiedenen Bürgermeistern in Novi Sad bei der „Konferenz für die Donauländer“ und gibt zu bedenken, dass die Menschen in der Vojvodina große Anstrengungen machen, um Serbien nach Europa zu führen. Es sei stolz auf die Tatsache, dass die alten Wurzeln der Donauschwaben nicht verwischt werden konnten und nach etwa 55 Jahren wieder beginnen, aufzuleben. „Diese kleinen Bäume solle man pflegen, damit sie Früchte tragen“, so Supritz. Er sprach abschließend seinen Dank aus für den geleisteten Beitrag der Stadt Sombor. Dr.

Slavković wies weiter darauf hin, dass die Opfer ja die einfachen Menschen waren. Er dankte für die Worte der Donauschwaben-Vertretung und betonte, dass eine Erinnerungstafel geschaffen werde. Die Landsmannschaft der Donauschwaben werde bei der Textgestaltung zu Rate gezogen, aber die Finanzierung sei Angelegenheit der Stadt Sombor, denn die Donauschwaben hätten bereits für die Gedenkkreuze in Gakovo und Krusevlje erhebliche finanzielle Opfer gebracht. Man werde hier Zusammenwirken bekräftigte auch Milan Stepanovic und man kam im Gespräch weiter zu einem Punkt, der Gemeinsamkeit darstellt. Der donauschwäbische Maler Franz Eisenhut, von dem das Bild „Die Schlacht von Senta“ (fertiggestellt im Jahr 1848 in der Größe 7 x 4 Meter im Auftrag der Stadt Sombor – eine Arbeit von 2 Jahren Dauer) im Sitzungssaal des Somborer Rathauses die riesige Rückwand ausfüllt. Man regt an, eine „Eisenhut-Ausstellung“ auf die Beine zu stellen. Die Stadt Sombor will sich für eine solche Ausstellung stark machen und Hans Supritz schlägt vor, eine solche Ausstellung auch im donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm aufzubauen. Man wolle diese Ausstellung gemeinsam planen und organisieren. Man denke auch daran, eine solche Ausstellung in verschiedenen Städten zu zeigen. Nach diesem Gedankenaustausch führte Stepanovic in den Sitzungssaal zum Bild von Eisenhut, wo die Schlacht von Senta gezeigt wird. Er informierte die Anwesenden über dieses Bild und seine Besonderheiten und geschichtlichen Darstellungen – Prinz Eugen, zusammen mit seinen Begleitern, den Truppen der Österreicher im Kampf gegen die Türken. Es war der entscheidende Kampf gegen die Türken an der Theiß – und die Türken kamen danach nie mehr wieder.

MK

# 50 Jahre Firma Jung – Ein Landsmann auf Erfolgskurs

Land Baden Württemberg

würdigt die Verdienste des Firmengründers mit der Staufermedaille

(cb) Es waren kleine Anfänge, damals, in der Mitte der 50er Jahre, als es Franz Jung sen. mit Unterstützung seines Opas und seines Schwiegervaters wagte, kurz nach Ablegung der Meisterprüfung einen eigenen Betrieb zu gründen.

Ein Wagnis, bedenkt man die bewegte Geschichte rund um die Person des Firmengründers. Gerade 15-jährig kam der aus Bulkes stammende Franz Jung in das Internierungslager Palanka, wo er mit vielen anderen Häftlingen schwerste Arbeiten verrichten musste. Zweieinhalb Jahre vergingen, bis ihm mit seinem Großvater Peter Jung 1947 die Flucht über die ungarische Grenze gelang und sich die beiden auf eine sechsmonatige Reise in Richtung Deutschland begaben. Hunger, Elend und Leid waren ihre Begleiter. Nach einer kurzen Zeit im damaligen Flüchtlingslager Kislau fand Franz Jung in Mingolsheim seine neue Bleibe und begann im benachbarten Kronau eine Maurerlehre. Als er 1955 den Meisterbrief in der Tasche hatte, stand für ihn fest, sich selbständig zu machen, um am Wiederaufbau nach dem Krieg mitzuhelfen. Viele Heimatvertriebene fanden bei ihm eine Arbeit. Sie konnten damit nicht nur ihre eigenen Familien ernähren und Fuß fassen, sondern identifizierten sich mit dem aufstrebenden Unternehmen. Die Firma Jung wurde zu einem echten Familienbetrieb, wobei Franz Jung nicht nur bereit war, für seine eigene Familie und den jungen Betrieb Verantwortung zu übernehmen, sondern auch für die Familien derer, die bei ihm in Lohn und Brot standen. „Unsere Mitarbeiter sind unser Kapital. Daher hat es bei uns auch noch nie Entlassungen aus wirtschaftlichen Gründen gegeben“, so Franz Jung in seiner Eröffnungsrede in der mit zahlreichen Gästen und Honoratioren besetzten Aula der Michael-Ende-Schule. Gemeinsam wurden schwere Zeiten gemeistert und die Mitarbeiter haben trotz oftmals besserer Angebote Betriebstreue bewiesen und gegenüber der Inhaberfamilie Verbundenheit gezeigt.

Ruhiger möchte er werden. Sich etwas aus dem Geschäft zurückziehen. Sieht man den aktiven Mittsiebziger, so ist man sich sicher, dass er auch weiterhin zum Erfolg der Firma beisteuern wird, die er gemeinsam mit seiner Tochter Heidemarie Meder und seinem Sohn Franz Jung jun. heute als Bauunternehmung und Transportbeton GmbH führt. „In gegenseitigem Respekt, Vertrauen und Wertschätzung haben wir immer gemeinsam versucht, für die Gesamtheit eine



Franz und Anna Jung im Kreise der Familie und Mitarbeiter.

verträgliche Lösung zu finden. Dennoch ist es nicht leicht, in der heutigen wirtschaftlichen Situation einen Betrieb erfolgreich zu führen.“ Franz Jung junior ist nicht nur in die Fußstapfen seines Vaters getreten, sondern hat sich entschieden alles zu tun, um den Betrieb gemeinsam mit seiner Schwester im Sinne seiner Eltern weiterzuführen und die Arbeitsplätze zu erhalten.

„Höflich und galant, konservativ und sentimental, empfindsam, aber auch zornig und zerknirscht, hart und kantig, aber doch mit sehr viel Herz – mein früherer Chef, Franz Jung“, so beschreibt ihn sein ehemaliger Mitarbeiter Gerhard Pflaum, heute selbst Geschäftsführer eines erfolgreichen Unternehmens. Attribute, die am Ehrenabend am vergangenen Freitag immer wieder zu hören waren.

„Franz Jung als Unternehmer hat es verstanden, erfolgreich seinen eigenen Weg zu gehen. Die Gründerzeit war dabei sehr hart und es waren einige Rückschläge zu verzeichnen. Dennoch war es in den Nachkriegsjahren einfacher als heute bei Dingen, die mit dem Wiederaufbau Deutschlands im Zusammenhang standen“, so auch Bürgermeister Rolf Müller, der Franz Jung anlässlich des 50. Firmenjubiläums den Ehrenschild der Gemeinde Bad Schönborn überreichen konnte. Für ihn ist Franz Jung ein klarer Beweis dafür, dass es in schweren Zeiten auch

anders geht. Ganz besonders schätzt er dabei das große ehrenamtliche Engagement und die Großzügigkeit Jungs: nichts ist ihm lästig, nichts zuviel, für jeden und alles hat er offene Ohren. Er war nicht nur Gemeinderat, er war Kirchengemeinderat, Schöffe, Innungsmeister und Vereinsvorsitzender. Besonders eng verbunden ist und bleibt er mit den donauschwäbischen Vereinigungen wie dem Bezirks-, Bundes- und Landesverband der Donauschwaben. Seit den 80er Jahren ist er Vorsitzender der Heimatortsgemeinschaft Bulkes, für die die Stadt Kirchheim unter Teck die Patenschaft übernommen hat. Gäste des Abends waren daher auch einige seiner Landsleute, darunter die Geschäftsführerin des Hauses der Donauschwaben in Sindelfingen, Henriette Mojem und der Bundes- und Landesvorsitzende der Donauschwaben, Hans Supritz.

Franz Jung war Gemeinderat der selbständigen Gemeinde Bad Mingolsheim in einer Zeit, in der die schwierigsten Beschlüsse gefasst werden mussten und in der es in der Gemeinde viele Turbulenzen gab. Als es darum ging, die Gemeinde als Kurgemeinde voranzubringen, war Franz Jung eine der treibenden Kräfte. Dass sein gesellschaftliches Engagement in dieser Zeit einmalig war, betonte Altbürgermeister Walter Bender, der den Jubilar als ständigen Be-

gleiter in allen Lagen schätzt und ihn zu seinen engsten Freunden zählt.

Mit Dank und Wertschätzung denkt Pfarrerin Dorothea Frank als Vertreterin der evangelischen Kirchengemeinde Bad Schönborn-Kronau an das, was Franz Jung in den letzten Jahrzehnten getan hat. Dabei stellte er oft seine reiche Erfahrung als erfolgreicher Geschäftsmann und Baumeister der Kirchengemeinde zur Verfügung. „Mit Leidenschaft hat er sich für seine Gemeinde engagiert, er war mittendrin.“ Die große Lebenserfahrung und sein Wissen einerseits und die tiefe Bescheidenheit andererseits sind für sie ein wunderbares Zusammenspiel. Dabei zeigt er stets ein Zug von Väterlichkeit und Fürsorge, göttliches und menschliches Handeln gehört für ihn stets zusammen.

Bei der Firma Jung wird oft etwas anders entschieden, als es in Firmen dieser Größenordnung eigentlich üblich wäre, so sein Steuerberater Klaus Thünken. Franz Jung hat sich dabei nie für den einfachen Weg entschieden, die Loyalität zu seinen Betriebsangehörigen steht bis heute bei seinen Entscheidungen im Vordergrund.

Erfolg braucht Menschen, die zupacken, entscheiden und nicht gegeneinander arbeiten. Heute beschäftigt das Unternehmen in den Bereichen Bau, Transportbeton und Verwaltung insgesamt 27 Mitarbeiter, viele von ihnen seit Jahrzehnten. So auch Walter Heilmann, den Bürgermeister Rolf Müller am Jubiläumsabend mit einer Urkunde des Ministerpräsidenten für 40-jährige Betriebstreue ehren konnte.

Vom Verband der Bauwirtschaft überbrachte Thomas Möller die Urkunde zum 50-jährigen Betriebsjubiläum, während der Vizepräsident der Handwerkskammer, Jürgen Pfirrmann, dem Jubilar den goldenen Meisterbrief überbringen konnte. Es folgten Ehrungen mit der Treue-

medaille in Silber für 25-jährige Betriebstreue der Mitarbeiter Siegfried Fehrenbacher, Ismet Güngör, Karl-Heinz Knebel, Arndt Raschek und Heidemarie Meder. Für 15 Jahre Betriebstreue wurde Kuno Emmerich ausgezeichnet.

Das Engagement bei der Baugewerksinnung Bruchsal würdigte Obermeister Helmut Vollmer und überreichte dem Jubilar, der seit 1956 Mitglied der Innung ist und in dieser Zeit die meisten Auszubildenden hervorbrachte, einen Ehrenteller. In den Jahren 1979 bis 1994 war Franz Jung stellvertretender Obermeister der Innung.

„Ich habe nichts anderes getan, als das, was ein Unternehmer tun muss, um bis in die heutige Zeit 50 Jahre zu überstehen“, so der Geehrte, der den goldenen Meisterbrief als Krönung seiner bisherigen Laufbahn bezeichnete. Doch lag es ihm selbst sehr am Herzen, eine seiner ältesten und tüchtigsten Mitarbeiterinnen ganz persönlich zu ehren: sie war nicht nur Hausfrau, Köchin, Aushilfe, Beraterin, Mutter und Erzieherin der beiden Kinder – sie war ihm in all den Jahren hilfreiche Stütze und Vertraute, seine Ehefrau Anni.

Große Überraschung am späteren Abend, als der Innenminister und Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Flüchtlinge, Heribert Rech, direkt von der Innenministerkonferenz kam, um eine ganz besondere Auszeichnung des Landes Baden-Württemberg zu überreichen. Für ihn steht die persönliche Geschichte von Franz Jung stellvertretend für Hunderttausende Vertriebenenschicksale in der Bundesrepublik. Bereits 1952 haben die Heimatvertriebenen in ihrer Charta von einem vereinten, friedlichen Europa gesprochen. Sie haben sich dazu durchgerungen und in einem Dokument festgelegt, auf Rache und Aufrechnung der vielen Verbrechen, die ihren Landsleuten zugefügt



Innenminister Heribert Rech ehrt Franz Jung.

wurden, zu verzichten und bekannten sich dazu, zum Wiederaufbau Deutschlands beizutragen. „Europa stünde nicht da, wo es heute ist, wenn es gerade diese Heimatvertriebenen nicht gegeben hätte. Franz Jung ist in bestem Sinne ein Brückenbauer, der nie vergessen hat, woher er kommt. Menschen wie er haben dieses Land mit aufgebaut – nicht nur im materiellen Sinne, denn durch Kriege werden auch innere Werte zerstört, von deren Wunden sich manche nicht so schnell erholen.“ Mit diesen Worten zeichnete Innenminister Heribert Rech den Jubilar mit einer der höchsten Auszeichnungen des Landes Baden-Württemberg, der Staufermedaille, aus und überbrachte die persönlichen Glückwünsche des Ministerpräsidenten, Günter H. Oettinger.

Franz Jung, sichtlich gerührt, dankte allen, die dazu beigetragen haben, das Unternehmen voranzubringen und verband damit die Hoffnung, dass der Betrieb auch weiterhin dank guter, engagierter Mitarbeiter schwierige Lagen

## 40 Jahre – und noch immer mächtig in Schwung

Mit einem Feuerwerk aus donauschwäbischen und ungarischen Folkloretänzen feierte die Donauschwäbische Tanz- und Folkloregruppe Reutlingen am 12. November 2005 ihr 40-jähriges Bestehen in der vollbesetzten Turn- und Festhalle im Reutlinger Stadtteil Altenburg.

Unter den Gästen konnte der Kreisvorsitzende und Tanzgruppenleiter der Reutlinger Donauschwaben Danny Harter zahlreiche Ehrengäste und viele ehemalige Gruppenmitglieder begrüßen. Reutlingens Kulturbürgermeister Robert Hahn übermittelte zu diesem besonderen Jubiläum die Glückwünsche der Stadt und überreichte für die Gruppe ein Geldgeschenk. Der Bundes- und Landesvorsitzende der Donauschwaben Hans Supritz würdigte in seiner Festrede die langjährige Arbeit der Tanzgruppe.

### Volkstümliches Kulturgut

Ohne das ehrenamtliche Engagement und ohne die Pflege der alten Traditionen mit Musik, schönen Trachten und Tänzen wäre ein wesentlicher Teil der donauschwäbischen Identität und Mentalität verloren gegangen.

Die Donauschwäbische Tanz- und Folkloregruppe wurde im Herbst 1965 vom damaligen Kreisvorsitzenden Karl Leidecker gegründet. Im Jahr 1967 übernahm Albert Kist die Leitung, die er 25 Jahre inne hatte. Albert Kist machte die Tanzgruppe weit über die Grenzen von Reutlingen hinaus bekannt. Unter seiner Führung gab es zahlreiche Tourneen im In- und Ausland, unter anderem in die USA, nach Kanada und nach Brasilien, sowie in nahezu alle europäischen Länder. Das Repertoire an Tänzen wurde immer

vielseitiger und internationaler. Zahlreiche Originaltrachten wurden aus Ungarn, Polen, Russland oder Rumänien angeschafft, sowie unzählige Trachten aus den Heimatgebieten, wie z.B. die Miletischer Tracht, originalgetreu in wochenlanger Handarbeit angefertigt.

Ein grandioser Erfolg und ein Höhepunkt in der Geschichte der Tanzgruppe war 1981 der erste Platz beim Wettbewerb der Tanz- und Folkloregruppen auf der IFA in Berlin, dem weitere Fernsehauftritte folgten. Über die Gründung der Kindertanz- und Trachtengruppen schuf sich die Gruppe den Nachwuchs, um bereits von Kindesbeinen an das Tanzen zu lernen, welcher sich bis heute gehalten hat. Frauke Fink und Danny Harter, die sich seit dem Jahr 2000 die Tanz- und die Gruppenleitung aufteilen und weiterhin

erfolgreich die Gruppe führen, sind die beiden besten Beispiele für eine über 20-jährige aktive Mitgliedschaft in der Tanzgruppe.

Vor einem begeistertem Publikum zeigten an diesem Abend die beiden Kindergruppen sowie die Erwachsenengruppe traditionelle donauschwäbische und mitreißende ungarische Folkloretänze. Die Stimmung im Saal erreichte ihren Höhepunkt, als die jungen Tänzerinnen und Tänzer den schon legendären Szanyi Csárdás aufführten.

#### Auch zeitgemäßen Tanz geboten

Die rund 160 Besucher fühlten sich in alte Zeiten versetzt und ließen die Akteure nicht ohne eine Zugabe von der Bühne gehen. Die Modern Dance Gruppe „DunaDance“, eine neue Gruppierung, die nun etwa seit einem Jahr besteht, überraschte daraufhin mit einer breiten Palette von Jazztanz, Hip Hop, Modern Dance, Ballett und Showtänzen und bewies damit, dass neben dem Folkloretanz auch zeitgemäßer Tanz mit Erfolg Einzug in die Gruppe gehalten hat. Musikalisch umrahmten die Weinberg-Musikanten das Fest, so dass auch das Publikum bis in die Nacht das Tanzbein schwingen konnte. Gruppenleiter Danny Harter bedankte sich bei allen eifrigen Helferinnen und Helfern für diese gelungene



Veranstaltung, die daraufhin einen lang anhaltenden Applaus ernteten.

#### Generationenübergreifendes Tanzen

Rundum gelungen ist auch der Versuch, zusammen mit ehemaligen Tanzgruppenmitgliedern einige bekannten Tänze kurz vor Mitternacht auf

der Bühne zu wagen. Die Begeisterung auf der Bühne nahm kein Ende mehr. Jung und alt, generationenübergreifend lagen sich in den Armen und feierten gemeinsam das Erreichte – 40 Jahre Donauschwäbische Tanz- und Folkloregroupe Reutlingen.

## *Frühjahrsfahrt des Seniorenkreises Speyer*

**Der Seniorenkreis Speyer plant für die Zeit von Montag, 24. April bis Sonntag, 30. April 2006 eine Frühjahrsfahrt nach Thüringen.**

Zielort ist Mühlhausen von wo aus Folgendes vorgesehen ist: Stadtführung in Mühlhausen, Rundfahrt durch den Harz, Fahrt nach Eisenach mit Wartburg, Fahrt in die Landeshauptstadt Erfurt, Besichtigungen in Weimar.

Im Reisepreis sind enthalten:

- Busfahrt
- Hotel mit Halbpension
- Sämtliche Ausflüge mit Führungen und Eintrittsgeldern
- Reiserücktrittsversicherung

Preis pro Person im Doppelzimmer: 425,00 €, im Einzelzimmer 495,00 €

Anmeldung und Auskunft bei: **Jakob Zimmerer, Tel. und Fax 0 62 34 - 44 05**  
 Anzahlung von 100,00 € bitte sofort auf das Konto von:  
 Jakob Zimmerer  
 Stichwort „Mühlhausen“  
 Konto Nr. 100 709 700  
 BLZ 545 603 20, VR Bank Ludwigshafen



Mindestteilnehmerzahl: 35 Personen

## Nachtrag zum Weihnachtsgruß des Landesvorsitzenden

In seinem Weihnachtsgruß, Folge 6/2005 der Donaudeutschen Nachrichten, hatte sich Landesvorsitzender Josef Jerger besonders bei allen Landsleuten bedankt, die beim 50. Landestrachtenfest aktiv mitgewirkt hatten.

Bei der Aufzählung der Helferinnen und Helfer aus den Ortsverbänden ist bedauerlicherweise der **Ortsverband DANNSTADT-SCHAUERNHEIM** nicht genannt worden. Dies ist besonders auch deswegen bedauerlich, da die Landsleute des Ortsverbandes zum Teil schon am frühen Morgen im Haus Pannonia und besonders in der großen Hitze in der Fußgängerzone in Speyer aktiv waren und auch noch am Abend an der Veranstaltung in der Stadthalle als Gäste an der Hauptveranstaltung teilgenommen hatten.

**Für dieses Missgeschick bittet der Landesvorsitzende um Entschuldigung.**

*Heimat ewig fließen deine Quellen*



Einladung zum

# 51. Landestrachtenfest

**Die Donaudeutsche Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz  
veranstaltet am Samstag, dem 11. März 2006,  
im Palatinum in Mutterstadt, Bohligstraße 1,  
ihr 51. Landestrachtenfest**



Hierzu sind alle Landsleute mit Freundeskreis herzlich eingeladen.  
Das Programm gestalten Trachtengruppen in heimatlichen Trachten

Schirmherren: Landrat Werner Schröter und Bürgermeister Ewalt Ledig

Es spielen: Mathias Loris und seine Donauschwäbischen Musikanten

Saalöffnung: 19:00 Uhr Beginn: 20:00 Uhr Ende: 1:30 Uhr

Unkostenbeitrag: 10,00 Euro

Kartenvorverkauf mit Tischreservierung bei:

Frau Elisabeth Ziemer, 06 21 / 6 26 52 36 (17:00 – 19:00 Uhr).

Bezahlte Karten können an der Abendkasse abgeholt werden.

Einzahlungen für vorbestellte Eintrittskarten bitte auf das Konto der Donaudeutschen Landsmannschaft,  
VR Bank Ludwigshafen, Kto.-Nr. 21 48 390, BLZ 545 603 20

Eintrittskarten können auch bestellt werden bei den Untergliederungen des Landesverbandes in:

Dannstadt-Schauernheim	Michael Welbl	0 62 31 / 23 10
Frankenthal	Donauschwaben	0 62 33 / 6 33 10
	Hans Leitenbor	0 62 33 / 6 21 82
Haßloch	Anton Zeitler	0 63 34 / 42 96
Mutterstadt	Martin Belafi	0 62 34 / 24 43
Speyer	Haus Pannonia	0 62 32 / 4 41 90
	Manfred König	0 62 32 / 3 51 13

Auskunft: Josef Jerger, 06 21 / 57 58 76,  
Fax 06 21 - 5 29 78 22,  
e-Mail: jerger.josef@t-online.de

# Jugendtagung des Landesverbandes in Ulm

**Die diesjährige Landesjugendtagung führte die Donauschwäbische Tanz- und Trachtengruppe Ulm vom 15. bis 16. Oktober durch. Die Veranstaltung fand diesmal im Saal des Christopherus-Heimes in Göggingen bei Ulm statt und wurde wieder zu einem vollen Erfolg.**

Landesjugendleiterin Ulrike Schiebli eröffnete die Jugendtagung und begrüßte ganz herzlich alle Teilnehmer, u.a. auch Gruppen aus Mosbach, Karlsruhe-Neureut und Reutlingen. Ein herzlicher Dank ging als erstes an die eigenen Reihen der Ulmer Jugend für die Organisation und Durchführung dieser Tagung. Den Dankes- und Begrüßungsworten schloss sich anschließend der Bundes- und Landesvorsitzende Hans Supritz an und wünschte der Jugend einen harmonischen Verlauf dieser Tagung. Ein herzlicher Empfang durch die Teilnehmer galt auch dem Tanzreferenten dieser Tagung, Josef Wenczl, der zusammen mit einem Tanzpärchen aus Dunaszentmiklos (Ungarn) bereits am Vortag angereist war und für diese Tagung einige Tänze und Choreographien vorbereitet und mitgebracht hatte.

Und sogleich wurde dann das Tanzbein geschwungen, beginnend mit einer Polka, der „Schwäbischen Laune“, in ganz seinem auch bei den hiesigen Gruppen bekannten choreographiertem Tanzstil, der beim Publikum immer ankommt. Als zweiten Tanz schob er danach, aufgrund seines Erscheinens bei der Probe der Ulmer Jugend am vorigem Abend, an der er mit Freude und zu seinem Erstaunen einen ungarischen Mädchenreigen zu sehen bekam, einen Mädchentanz aus Kalocsa mit in das Programm ein, welcher von den Teilnehmerinnen noch vor dem Mittagessen mit Bravur einstudiert wurde.

Zum Mittagessen tischte die fleißige Küchencrew ein herrliches traditionelles Gulasch mit Spätzle und dazu Salat auf. Danach belegten die angereisten Teilnehmer ihre Quartiere in der Ulmer Jugendherberge und man traf sich schließlich zur anstehenden Neuwahl der Landesjugendleitung wieder. Zum Wahlleiter wurde Franz Flock bestimmt. In einer offenen Wahl wurde als Landesjugendleiterin Ulrike Schiebli einstimmig im Amt bestätigt, als Stellvertreter wurde Manuel Kyas einstimmig wiedergewählt und für die Presseveröffentlichungen wird weiterhin, ebenso einstimmig bestätigt, Markus Kyas verantwortlich sein.

Anschließend gab es noch einige Terminvorkündigungen sowie Informationen für die Veranstaltungen im kommenden Jahr. Die nächste Landesjugendtagung wird auf den 14. und 15. Oktober 2006 festgelegt. Die Donauschwäbische Tanz- und Folkloregruppe Reutlingen übernimmt die Austragung.

Im nächsten Jahr wird die Bundesjugendtagung vom 10.–12. März auf der Sonnenmatte in Sonnenbühl bei Reutlingen stattfinden. Veranstalter sind der Bundesjugendvorstand zusammen mit der Kulturreferentin für Südost-



europa. Die Einladungen dazu folgen rechtzeitig. Die Gruppen wurden gebeten, diese Termine unbedingt vorzumerken und freizuhalten, sowie frühzeitig nach Erhalt der Einladungen zu- bzw. abzusagen.

Des Weiteren werden im nächsten Jahr aus den USA die Jugendgruppe aus Cincinnati erwartet. Ebenso ist der Besuch einer Jugendgruppe aus Gakowo beim BMI beantragt worden. Nähere Informationen gehen dazu an die Gruppen bzw. an die Presse. Und zu guter Letzt gab Danny Harter, Leiter der Reutlinger Gruppe bekannt, dass diese am 12. November ihr 40-jähriges Bestehen der Tanzgruppe in Reutlingen-Altenburg feiert.

Nach soviel guten Neuigkeiten in der Jugendarbeit und einem harmonischen und sachlich abgehaltenen Organisationsteil folgte nun Teil 2 des Tanzseminars mit Josef Wenczl und zwei weiteren Polka-Tänzen, dem „Schwung“ und „Bis bald auf Wiedersehen“ mit entsprechendem Gesang, die mit großem Interesse und viel Spaß der Tänzerinnen und Tänzer einstudiert wurden. Dazwischen gab es natürlich eine Kaffeepause mit leckeren Kuchen und eine reichhaltige Vesperplatte als Abendessen.

In gemütlicher Runde mit Tanz, Gesang und reichlichen Gesprächen wurde der Samstag in den späten Abendstunden beendet. Am Sonntag morgen nach dem Frühstück in der Jugendherberge gab es dann nochmals eine Tanzübung, in der kräftig wiederholt und gefeilt wurde, bevor dann leider der Abschied nahte. Joschi Wenczl und seine Begleitung traten noch vor dem Mittagessen mit einem Lunchpaket die lange Heimreise nach Ungarn an. In seinen Abschiedsworten betonte er ausdrücklich und mit Stolz, dass er kaum so eifrige und schnell auffassende Tänzerinnen und Tänzer erlebt hatte, wie an dieser Tagung. Er lobte einige persönlich noch-

mals und sagte an die Gruppenleiter gerichtet, dass sie mit ihrer Jugend sehr zufrieden sein können. In Ungarn stehe momentan ein neuer donauschwäbischer Dachverband zur Gründung an und er hoffe auf eine zukünftig noch engere und regere Zusammenarbeit per Jugendaus-



tausch mit den Verbänden in Deutschland nach diesem so erfolgreichem Wochenende in Ulm. Mit euphorischem Beifall von der Jugend wurden sie quasi aus dem Saal getragen.

Nach dem Mittagessen bedankte sich Ulrike Schiebli nochmals herzlich bei den Verantwortlichen für die gelungene Durchführung der Jugendtagung und wünschte allen Teilnehmern einen guten Nachhauseweg. In Vorfreude auf ein Wiedersehen mit der Jugend aus anderen Gruppen traten alle die Heimreise an. Ein erfolgreiches und harmonisches Wochenende ging wieder zu Ende.  
*Markus Kyas*

# VERDIENTER LANDSMANN IN DIE EWIGKEIT ABERUFEN

Der Ehrenvorsitzende des Stadtkreisverbandes Frankenthal, Anton Hock ist am 9. Dezember 2005 nach schwerer Krankheit verstorben.

Um ihn trauern seine Ehefrau Christine, die Töchter Elfriede und Friedlinde, die Schwiegersöhne Mladen Svoboda und Franz Michl, sowie Enkel und Urenkel.

Anton Hock wurde am 8. Juni 1922 in Setschan im jugoslawischen Banat, heute Serbien geboren und wurde am 14. Dezember 2005 auf dem Friedhof in Frankenthal von einer großen Trauergemeinde zur letzten Ruhe geleitet.

Wie die meisten jungen Männer seines Jahrgangs musste Anton Hock „freiwillig“ zum deutschen Militär und wurde im Zweiten Weltkrieg in Jugoslawien eingesetzt. Nach der Gefangenschaft verweigerte er die Annahme der allen Deutschen in Jugoslawien aberkannten Staatsbürgerschaft und ersparte sich dadurch die Abbezahlung der Staatsbürgerschaft, was sicherlich auch eine Ausreise in den Westen erleichterte. Ein Zurück in den Heimatort gab es nicht mehr, die Familie war enteignet und vertrieben worden, eine Zukunftsperspektive für Deutsche im damaligen Jugoslawien gab es auch nicht und so entschied er sich nach Deutschland zu gehen. Die Familie Hock wurde in Frankenthal sesshaft. Arbeit fand Anton Hock bei der großen Abrissfirma Westschrott, bei der er bis zur Pensionierung als verantwortlicher Mitarbeiter beschäftigt war.

Anton Hock war ein Mensch der stets für die Familie da war, für sie sorgte, der aber auch vieles für andere Menschen, für die Gemeinschaft leistete.

Er engagierte sich in der Donaudeutschen Landsmannschaft, in der Pfarrgemeinde, auf kommunaler Ebene. Zudem war er einige Zeit als Schöffe am Gericht in Frankenthal tätig.

Der Stadtverband der Donaudeutschen Landsmannschaft in Frankenthal war für Anton Hock so etwas wie eine zweite Familie. In über 38 Jahren als 1. Vorsitzender des Stadtverbandes setzte er sich für die Belange seiner Landsleute ein. Wer kennt die Stunden, die unser Landsmann in die Beratung und Betreuung der Landsleute für einen Gotteslohn aufwendete. Nachdem die Integration der in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Frankenthal gekommenen Landsleute mit all ihren Facetten abgeschlossen schien, erfolgte der Zuzug der Landsleute aus dem rumänischen Banat. Und wieder war es in Frankenthal Anton Hock, der den Landsleuten mit Rat und Tat half, wo immer seine Hilfe gefragt war.

Nachdem der Landesverband mit dem Stadtverband Speyer das Projekt „Haus Pannonia“



erfolgreich verwirklicht hatte, reifte in Anton Hock die Idee auch in Frankenthal für den Stadtverband, für die Landsleute ein eigenes Vereinshaus zu errichten. Durch seine guten Kontakte zur Stadtverwaltung war schnell ein geeigneter Bauplatz gefunden. Die Planungen wurden vorangetrieben, brauchbares Baumaterial beschafft. Der Wunsch von Anton Hock der Landesverband möge, wie in Speyer, die Trägerschaft für das Projekt „Donauschwabenhaus“ übernehmen, konnte aus damals dargelegten Gründen, nicht verwirklicht werden. Für ihn sicherlich eine herbe Enttäuschung. Dafür wurde beschlossen, dass der Stadtverband ein eigener eingetragener Verein wird und als solcher weiterhin dem Landesverband angehört. Mit diesem Beschluss wurde der Stadtverband selbstständig und konnte in Eigenverantwortung das Bauvorhaben verwirklichen. Mit dem Donauschwabenhaus bescherte Anton Hock den Landsleuten in Frankenthal eine Begegnungsstätte, die we-

gen ihrer Größe und Gastfreundschaft schnell bei den landsmannschaftlichen Organisationen außerhalb der Stadtgrenzen bekannt wurde. Viele banater Heimatortsgemeinschaften und der Bundesverband der Banater Schwaben halten seither regelmäßig ihre Veranstaltungen in Frankenthal ab.

Anton Hock hatte nach 38 Jahren als 1. Vorsitzender des Stadtverbandes Frankenthal mit seinem Vorstand ein wohl bestelltes Haus an die Nachfolger übergeben. Obwohl aus der vordersten Reihe zurückgetreten, war Anton Hock immer noch für die Landsleute da, wenn sein Rat und seine Hilfe gebraucht wurden. Als ein Mensch, der keine Ruhe kannte, war auch in der Folgezeit kein vollständiger Ruhestand angesagt. In der Heimatortsgemeinschaft Setschan und als Sakristan in der Pfarrkirche St. Dreifaltigkeit brachte unser Landsmann, seine ihm verbliebene Schaffenskraft ein.

Anton Hock hat vieles in seinem langen Leben erlebt, bewegt und er hatte Akzente gesetzt.

Sein Schwiegersohn, Diakon Mladen Svoboda, hat bei der Beerdigung mit zu Herzen gehenden Worten das Leben von Anton Hock in der Familie und in der Gemeinschaft der Donau-deutschen gewürdigt.

Die Donaudeutsche Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz dankt Anton Hock für alles, was er in seiner langen Amtszeit als 1. Vorsitzender in Frankenthal und darüber hinaus für die Landsleute und für die Landsmannschaft geleistet hat.

Anton Hock, hat sich um seine Landsleute bleibende Verdienste erworben. Gott, der Herr über Leben und Tod schenke ihm den ewigen Frieden.

J.J.

## Anton Hock

### Herzlichen Dank

sagen wir allen, die sich in stiller Trauer mit uns verbunden fühlten und ihm im Leben Freundschaft, Achtung und Wertschätzung schenkten. Bedanken möchten wir uns auch für die tröstenden Worte, die liebevollen Briefe, Blumen, Kranz- und Geldspenden sowie all denen, die ihn auf seinem letzten Weg begleitet haben.

Besonderen Dank Herrn Dr. Baldauf, der Stadtklinik Frankenthal, Herrn Pfarrer Bumb für seine tröstenden Worte, der Pfarrei St. Dreifaltigkeit, den Messdienern, dem Stadtrat der Donaudeutschen Landsmannschaft, der Trachtengruppe, dem BDV, den Verwandten, Freunden und Nachbarn.

In stiller Trauer  
**Christine Hock mit Kindern und Enkelkindern**

Frankenthal, den 21. Januar 2006

# Josef Bartl aus Soroksár erhält Donauschwäbischen Kulturpreis

Innenminister Heribert Rech: »Ausdruck der erfolgreichen Patenschaft zwischen unserem Land und seinen donauschwäbischen Patenkindern«

Der aus Soroksár stammende ungarndeutsche Maler Josef Bartl wurde mit dem donauschwäbischen Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet. Der Förderpreis ging an Claudius Roland Karl, die Ehrengabe an Walter Andreas Kirchner. Innenminister Heribert Rech äußerte bei der Feierstunde am 14. Dezember im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen: »Die Verleihung dieses Preises ist Ausdruck der erfolgreichen Patenschaft zwischen unserem Land und seinen donauschwäbischen Patenkindern. Die Feierlichkeiten zum 50jährigen Jubiläum der Patenschaft des Landes über die Volksgruppe der Donauschwaben im vergangenen Jahr haben gezeigt, dass Baden-Württemberg und seine Donauschwaben herzlich und eng miteinander verbunden sind.« Mit der Verleihung des Donauschwäbischen Kulturpreises für das Jahr 2005 setze das Land ein Zeichen der Lebendigkeit. Otto Welker und Jury-Vorsitzender Jakob Dinges begrüßten die Gäste im überbordenden Festsaal.

Den Hauptpreis, so Innenminister Rech, habe die Jury für sein malerisches und zeichnerisches Lebenswerk an den im ungarischen Schorokschar (Sorokár) geborenen Josef Bartl vergeben. Sein Lebensweg sei ab seiner Schulzeit am Kunstgymnasium in Budapest mit der Malerei verwoben gewesen. 1998 habe er als Hommage an seine Heimat ein Bilderbuch von Schorokschar angefertigt. »József Bartl hat als ungarischer wie als ungarndeutscher Maler weit hin hohe Anerkennung erfahren«, betonte Rech.

Josef Bartl konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht an der Preisverleihung teilnehmen. Der Preis wurde ihm von Prof. Dr. Christian O. Steger, Geschäftsführer des badenwürttembergischen Gemeindetags, in Ungarn überreicht. Johann Schuth nahm statt seiner am Festakt teil.

Eugen Christ ging in seiner Laudatio auf den Lebenslauf Bartls ein. Durch mehrere Ausstellungen in Stuttgart und Ulm sei sein Schaffen inzwischen in Baden-Württemberg unter Kennern ein Begriff. Christ wusste aus persönlichen Äußerungen, dass ihm von den zahlreichen Ehrungen, die er erhalten habe, darunter höchste ungarische Auszeichnungen, die Ernennung zum Ehrenbürger seines Geburtsorts Soroksár (heute ein Stadtbezirk von Budapest) besonders viel bedeutet habe. »Das deutet vor allem auf die emotionale Bindung zum Ort seiner Geburt, Kindheit und Jugend. Diese tiefe Verbundenheit zu seinen ungarndeutschen Wurzeln und zu den dortigen Menschen ließ einen weiteren Lebenstraum offen. Dieser Traum geht heute durch die Verleihung des Donauschwäbischen



Übergabe des donauschwäbischen Kulturpreises: Innenminister Heribert Rech, Walter Andreas Kirchner, Claudius Roland Karl und Johann Schuth. Foto: kjl

Kulturpreises in Erfüllung,« so Christ. »Josef Bartl ist eine relevante Künstlerpersönlichkeit – trotz seines stillen Charakters. Und das hat gerade in unserer Zeit etwas zu bedeuten. Bartl ist kein Mensch spektakulärer Auftritte und egozentrischer Selbstdarstellung. In der Öffentlichkeit vermittelt er den Eindruck, vom Interesse an seiner Malerei überrascht, sogar verwundert zu sein. Er ist einfühlsam und wirkt bescheiden, viel zu bescheiden. Laute Töne sind ihm fremd. In seinem Werke will er weder Mensch noch Gesellschaft belehren, viel weniger, sie wach rütteln. >Die Aufgabe des Malers ist zu malen<, so der Künstler selbst. Seine Freude am Metier ist kaum zu übersehen.« Der Weg der künstlerischen Entwicklung des Josef Bartl habe mit Interieurs, Stilleben, Portraits und Landschaften seiner ländlichen Heimat begonnen. »Sie verraten nicht nur die erwähnte emotionale Bindung zu seinem Heimatort, sondern die schon damals vorhandene Neigung zu Rhythmen und geometrischen Formen. Schlichte Grabhölzer, Tulpen, Muster und Verzierungen am Giebel ungarischer Dorfhäuser bereiten den Übergang zu Silhouetten, Kopfumrissen und schiefen Kreuzen vor. Kreise und Dreiecke, Keile, Striche, Balken, Herzen oder gepunktete Flächen finden zusammen und ergänzen sich gegenseitig. Die innere Ordnung seiner Bilder wird fast immer von einer in- und miteinander fließenden Rhythmik von Quadraten bestimmt. Sie hält das Ganze in geometrischen und farbigen Variationen und Modulationen zusammen. Die großzügig angelegte Spachteltechnik, mit der der Künstler die Bildfläche bestimmt, vermittelt die nicht zu übersehende innere Kraft des Materials. Die Werke zeugen von einem selbstbewussten Künstler, der die stoffliche Konsistenz genau so zum Ausdruck bringen will, wie die Poesie der Farbtöne

und enigmatischer Zeichen. Dieses Zusammenspiel wirkt sanft und meidet jegliche Form aggressiven Vordringens.« Vor dem Versuch einer Deutung der Zeichen bei Josef Bartl warnte Eugen Christ allerdings eindrücklich: »Seine Kunst spricht aus und lässt das Ganze als rätselhaftes Angebot in der Schwebe.«

Den Förderpreis erhielt der Maler Claudius Roland Karl, dessen Eltern aus Großkikinda im serbischen Teil des Banats stammten. Claudius Roland Karl habe seine Lebensheimat in Rom gefunden, aber dennoch seine donauschwäbischen Wurzeln nicht verloren und diese auch in sein künstlerisches Wirken einfließen lassen, so Innenminister Rech. Nach Besuchen bei Verwandten in Ungarn und im rumänischen Teil des Banats sei der Aquarellzyklus »Requiem für eine verlorene Heimat« mit Bildern von der Mamosch, Bauernhäusern, Menschen und Städten entstanden. Seine Leistungen würdigte Henriette Mojem in einer sehr persönlich gehaltenen Laudatio.

Die Ehrengabe habe der Bildhauer Walter Andreas Kirchner erhalten. »Mit dem im rumänischen Teil des Banats geborenen Walter Andreas Kirchner hat die Jury einen Künstler ausgezeichnet, der in seinem bildhauerischen Schaffen die Geschichte und Kultur seiner banat-schwäbischen Landsleute darstellt und mit hohem künstlerischen Niveau auch tragische Kapitel aus deren Geschichte in seinem Werk aufgreift«, so Innenminister Rech. Er habe internationale Auszeichnungen erhalten und sei mit Ausstellungen in Rumänien und der UdSSR vertreten gewesen. Sein Werk stellte Dr. Walter Konschitzky vor.

kjl

Aus „Unsere Post“, 61. Jahrgang  
Januar 2006, Nr. 1

# Kulturverein Nikolaus Lenau besteht 20 Jahre

Der in Fünfkirchen beheimatete deutsche Kulturverein konnte am 9. Dezember 2006 sein 20-jähriges Bestehen feiern. Die Donaudeutsche Landsmannschaft mit ihrem Haus Pannonia war, wie es einmal der Vorsitzende des Vereins, Lorenz Kerner, formulierte Vorbild zur Gründung des Kulturvereins in Südungarn. Lorenz Kerner hatte gute Kontakte zu den Landsleuten in Speyer geknüpft und war desöfteren mit dem Frauenchor aus Wieland und der Musikkapelle „Kremer Buben“ in der Pfalz. Im Gegenzug nahm

die Trachtengruppe aus Speyer einige Male am Pfingstfestival in Fünfkirchen teil. Das im Lenau-Haus Pfälzer Stuben eingerichtet wurden, an deren Einweihung als Vertreter des Bezirksverbandes Pfalz Theo Magin, damals noch Mitglied des Bundestages teilnahm, scheint ebenso fast so vergessen zu sein wie die Tatsache, dass die Initiative zur Einrichtung der Stuben von unserem Landesverband ausging und zum Teil auch mitfinanziert wurde. Der Landesverband konnte wegen der kurzfristigen Einladung und der Ent-

fernung nicht an der Jubiläumsveranstaltung teilnehmen. Landesvorsitzender Josef Jerger erinnerte in seinem Glückwunschsreiben an die freundschaftliche Verbindung zum Lenau-Haus und wünschte für die Zukunft erfolgreiches Wirken zum Wohle der Landsleute in Südungarn.

Die Neue Zeitung, Budapest, veröffentlichte mit dem Titel „Vieles nachgeholt, neue Rahmen geschaffen“ in ihrer Folge 1/2006 ein Interview mit dem Vorsitzenden des Kulturverein Nikolaus Lenau, das wir nachfolgend veröffentlichen.

## Vieles nachgeholt, neue Rahmen geschaffen

Vor zwanzig Jahren wurde der Kulturverein Nikolaus Lenau gegründet. Der Jahrestag wurde im Fünfkirchner Lenau-Haus in festlichem Rahmen gefeiert (NZ 50/2005). NZ nutzte die Möglichkeit, mit dem Gründungsvorsitzenden Lorenz Kerner darüber zu sprechen, wie es überhaupt zur Vereinsgründung kam.

**NZ: Herr Kerner, der Lenau-Verein spielte von Anfang an eine Pionierrolle und mußte oft Dämme brechen. Hat dies alles den Verein alt gemacht oder jung erhalten?**

**LK:** Ich habe in meiner Rede gesagt, daß der Lenau-Verein zwanzig Jahre jung geworden ist. Das, weil es immer neue Programme und Inhalte gab, auch dann, wenn die Form die alte geblieben ist. Wenn wir schon den zehnten Jahrestag schön gefeiert haben, so wollten wir auch den zwanzigsten begehen, weil es bei uns Ungarndeutschen ja so ist, daß wir jedes schöne Ereignis versuchen, würdig zu begehen. Umso mehr, weil die Zahl derjenigen, die damals 50, 55, 60 oder 65 Jahre alt waren, immer geringer wird. Auch an diese Generation wollten wir heute verstärkt erinnern.

**NZ: Bis auf den heutigen Tag fragen sich viele, wie die damalige Macht die Gründung des Lenau-Vereins zulassen konnte. Sollte Druck abgelassen oder ein angebrochener Prozeß in übersichtliche Bahnen gelenkt werden?**

**LK:** Ich glaube, die lauen Lüfte aus dem europäischen Westen wehten damals schon. Ich bin 1980, nach meiner Zeit als Korrespondent in Berlin, zurückgekehrt und wir haben gemerkt und auch gewußt, daß es neue Formen geben muß. Vertreter des alten Systems hatten auch gemerkt, daß es mit den uniformierten, den Minderheiten aufgezwungenen Verbänden nicht mehr lange so weitergehen kann. Aber daß es so schnell geht, und daß es eine ungarndeutsche Volksgruppe in Ungarn gibt, die sich so aktiv an die Sache heranmacht und sie in einem Land ohne Vereinsgesetz zu Ende führt, hat alle überrascht. Als wir das erste Pfingstfestival organisierten und uns im Deutschklub jede zweite Woche im Hotel Nador trafen, da lauschten auch sehr viele Ohren. Es wurde plötzlich in einem Hotel

deutsch gesungen und wir selbst waren auch überrascht über die Duldung des Regimes.

**NZ: Sie waren der Motor der ganzen Geschichte und hatten einen guten Überblick. Was haben die offiziellen Personen in Privatgesprächen gesagt, welche Bemerkungen sind gefallen, die die Hintergründe beleuchten?**

**LK:** Wir haben zu zweit die Aufgabe angepackt, mit dem stellvertretenden Chefredakteur von „Dunántüli Napló“, Josef Baling, der die Zeitung eigentlich gemacht hat. Wir haben stets gesagt, daß wir nichts besonderes machen, nur Möglichkeiten nutzen wollen, die sich nun im Ausland auftun und die sowohl der Bevölkerung, der Stadt, dem Komitat wie auch den Deutschen in Ungarn zugute kommen. Deshalb haben wir uns bestimmte Institutionen in der Stadt ausgesucht, um diese mit den besten und modernsten technischen Mitteln oder mit Lehrbüchern auszustatten, wozu auch die Städtepartnerschaft Fünfkirchen-Fellbach beitrug. Damit haben wir auch die Gunst einiger leitender Persönlichkeiten erworben. Weniger bei der Partei, eher beim Stadt- und Komitatsrat, in denen auch viele Ungarndeutsche saßen. Bei der Partei hat man uns nur gesagt, es müsse unbedingt jemand die Führung über diesen Verein innehaben. So haben wir die ziemlich unklare Formulierung aufgenommen, daß der Lenau-Verein seine gesamte Tätigkeit unter der Obhut des Demokratischen Verbandes der Ungarndeutschen verrichten werde. So sind wir also in die Sache hineingegangen und ich glaube, keiner hat es bereut. Heute gehören einige dazu, die damals von verschiedenen Organisationen und Organen mit schielenden Augen zugeschaut haben und die sich jetzt an die Brust schlagen und sagen: wir waren dabei, wir haben mitgeholfen. Ich sagte immer, diese gute Idee soll verwirklicht

werden und es soll uns nicht stören, wenn sich auch andere mit diesen Lorbeeren schmücken. Wir haben uns stets der damaligen Wortwahl angepaßt und gesagt, was die Herrschaften damals hören wollten.

**NZ: Was muß unbedingt in die Festrede zum 40. Jahrestag des Vereins aufgenommen werden?**

**LK:** Der Verein hat in der vergangenen Zeit viele historische Versäumnisse nachholen müssen. Er hat für vieles den Rahmen geschaffen, war für vieles der Initiator, der Motor, das beispielhafte Modell für Vereinsbildungen und für Veranstaltungen. Der Lenau-Verein muß sich in der nächsten Zeit sicherlich erneuern, aber dazu gehört, wie bei allen Vereinen in Ungarn, eine grundlegende Erneuerung. Wir brauchen eine politische Verfassungszusage, eine Garantie für ein wirkliches, nicht nur für ein theoretisches, auf dem Papier existierendes Fortbestehen der Minderheiten. Man kann ein Bild ohne Rahmen zeigen, aber erst mit dem Rahmen wird es komplett. Wenn wir Ungarndeutsche werden wollen, dann reicht es nicht, nur deutsch zu lernen, dann muß etwas dazukommen. Dieser Rahmen muß von den Vereinen geschaffen werden. Vieles, was heute in den Schulen als Volkskunde unterrichtet wird, wird in den außerschulischen Bereich verschoben werden und dadurch werden gerade diese Vereine eine „Ersatzdeutsche Umgebung“ sichern können. Allein damit könnten wir selbst garantieren, daß wir auch noch in einigen Jahren Ungarndeutsche genannt werden können. Daß wir nicht nur Deutsch sprechen, sondern auch Deutsch fühlen und denken. Dazu gehört mehr, denn Tanzen, Singen und Musizieren kann jeder, auch derjenige, der Deutsch als Fremdsprache gelernt hat. Das gewisse Plus anzubieten wird unsere Aufgabe sein. *ani*

Aus „Neue Zeitung“ 01/2006

# 60 Jahre Vertreibung – 60 Jahre Eingliederung in Deutschland

von Friedrich A. Zimmermann

Während wir 2005 ganz der vor 60 Jahren erfolgten Flucht, Verschleppung von Landsleuten in die UdSSR und der ersten beginnenden wilden Vertreibungen gedachten, steht das Jahr 2006 bei den Ungarndeutschen im Zeichen der offiziellen Vertreibung, beschlossen in der Regierungsverordnung vom 22. Dezember 1945, durch die neu gewählte Regierung unter Ministerpräsident Tildy (Kleinlandwirtepartei), die aus mehrheitlich konservativen Ministern neben drei Sozialdemokraten und drei Kommunisten bestand. Dabei wurde mit der völkerrechtswidrigen Definition der Kollektivschuld aller Ungarndeutschen, die bei der Volkszählung 1941 Deutsch als Nationalität oder als Muttersprache angegeben hatten, argumentiert. So waren fast 90% der Ungarndeutschen bedroht. Die erste offizielle Vertreibung wurde an der ungarndeutschen Gemeinde Wudersch (Budaörs) am 10. Januar 1946 exerziert.

Zur Vertreibung kam es, weil die westlichen Siegermächte bei der Potsdam-Konferenz (17.7.-2.8.1945) dem Drängen und den Forderungen der provisorischen ungarischen Regierung und Stalins nachgaben allerdings mit der Maßgabe, für eine »humane« Aussiedlung zu garantieren. Schon im Mai 1945 hat sich der ungarische Außenminister an die Regierung des Vereinigten Königreiches und danach an die amerikanische Regierung gewandt mit der Bitte, seine Schwaben nach Deutschland ausweisen zu können, was zunächst von beiden strikt abgelehnt wurde.

In dem ganzen Drama des zu Ende gehenden 2. Weltkrieges war die Rolle Ungarns eine ganz spezielle: Ungarn war mit Rumänien in der sog. Achsenpartnerschaft mit dem Dritten Reich bis fast zum Ende des Krieges verbündet, wobei noch zu erwähnen ist, dass Rumänien im Gegensatz zu Ungarn anschließend keinen Antrag zur Genehmigung der Vertreibung seiner deutschen Minderheit stellte.

Auf einen gravierenden Unterschied in der Behandlung seiner Minderheiten in West und Südost weist Prof. Dr. Manfred Kittel (FAZ 12.7.2005) hin: »Denn zwei der Vertreiberstaaten, Ungarn und die Tschechoslowakei, hatten unter der Herrschaft des Dritten Reiches kaum stärker gelitten als die meisten westlichen Länder.

So musste Frankreich mit seinen Hunderttausenden Toten im Zweiten Weltkrieg nicht weniger erdulden als Ungarn, das noch bis in das Jahr 1944 hinein an der Seite Hitler-Deutschlands kämpfte. Und dennoch schritt die ungarische Regierung zur Vertreibung von etwa der Hälfte der deutschen Bevölkerung, während Frankreich nichts dergleichen unternahm. (...)

Ethnische Säuberungen von Deutschen gab es nicht einmal in Belgien (. . .) und aus Dänemark ist kein einziger Angehöriger der deutschen Volksgruppe vertrieben worden.«

In diesem Zusammenhang ist das Protokoll der Sitzung der Alliierten Kontrollkommission in Budapest von General Edgcumb vom 25. Januar 1946 von Interesse: General Key weist darauf hin, dass die ungarische Regierung auf eigene Initiative angefragt habe, ob die Schwaben deportiert werden können. General Woroschilow, der Vorsitzende der Kommission, stimmte zu, dass er anordnen wird, dass in den ungarischen Zeitungen veröffentlicht wird, dass auf Bitte und Initiative der ungarischen Regierung die Deportation stattfindet. Außerdem habe er angeordnet, dass die Herausgabe der Zeitung Magyar Nemzet eingestellt wird, da in mehreren Artikeln über die Deportation der Schwaben nicht wahrheitsgemäß berichtet wurde.

Die politische Schwäche der Westalliierten gegenüber Stalin mögen folgende Presereaktionen zeigen: »Was die moralische Seite der Sache betrifft, so meinte der Londoner Economist, die Alliierten hätten den Krieg gegen Hitler mit einem Frieden in Hitlers Stil beendet. Im Jahre 1945 konnte es so aussehen. Wenn die Vertreibung der Menschen deutscher Zunge aus Polen, Böhmen, Ungarn, Rumänien, etwa 12 Millionen insgesamt, ihre Einpferchung in den überfüllten Ruinen Westdeutschlands »orderly and humanely« vonstatten gehen sollte, so erinnerte die Empfehlung ein wenig an die Bitte der Heiligen Inquisition, die von ihr Verurteilten »möglichst milde und ohne Blutvergießen« zu Tode zu bringen«, - soweit Golo Mann.

Bezeichnend für die damalige Zeit ist aber, wie der amerikanischen Öffentlichkeit die Information über die Potsdamer-Konferenz durch den Leiter des Kriegsinformationsdienstes der USA, Elmar Davis, vorenthalten wurde. Laut Senator William Langer, in einer Rede vor dem amerikanischen Senat, missbrauchte er die in seinem Amt im Krieg erteilte Zensurermächtigung, um Berichte über die Vertreibungen der Deutschen im Osten zu verhindern.

Eine zusammenfassende Bewertung der Vertreibung der Deutschen im Osten und Südosten sei nachfolgend mit Prof. Dr. Alfred de Zayas wiedergegeben: »Die Nazi-Verbrechen waren nicht Ursache der Vertreibung - sondern allein Anlass. Sie wurden zur nachträglichen Rechtfertigung instrumentalisiert.

Der größte Teil der vertriebenen Ungarndeutschen kam entsprechend der Potsdamer Konferenz in die amerikanische Besatzungszone in Südwestdeutschland, wo die

meisten Städte in Schutt und Asche lagen und bereits mit Flüchtlingen vor der organisierten Vertreibung und mit Vertriebenen, vorwiegend aus der Tschechoslowakei, überfüllt war. Da die Potsdamer-Konferenz ohne Mitwirkung Frankreichs stattfand, weigerte sie sich bis 1949, Flüchtlinge und Vertriebene aufzunehmen. Für die Aufnahme war, so kurz nach dem Krieg nichts vorbereitet. Da die Städte stark zerstört waren, wurden die Vertriebenen zunächst in den ländlichen Regionen, wo noch Wohnraum vorhanden war und eine Selbstversorgung mit Lebensmitteln eher möglich war, untergebracht; aber in Orten großer Wohnungsnot mussten die Neuankömmlinge über Jahre in Baracken-Lagern untergebracht werden, die oft erst Mitte der 50er Jahre aufgelöst werden konnten.

Die Unterbringung der Vertriebenen auf dem Lande stellte sie trotzdem vor große Probleme, da dort nur in geringem Maße Arbeitsplätze vorhanden waren und sich die Lebensverhältnisse teilweise von den bisherigen stark unterschieden. Eine wirtschaftliche und gesellschaftliche Integration schien unter diesen Voraussetzungen zunächst ausgeschlossen.

Die Einweisung der Vertriebenen wurde von der einheimischen Bevölkerung oft nur unter Zwang akzeptiert. Aber kann man dies nachträglich den Betroffenen verübeln, wenn ihnen die letzten privaten Quadratmeter für die Unterbringung fremder Neubürger genommen wurden. Die im Nachhinein viel gerühmte Integration konnte nur deshalb gemeistert werden, weil erstens die Altbürger im Rahmen des Lastenausgleichsverfahrens mit einem stattlichen Eingliederungsdarlehen, nahezu einmalig bisher auf der Welt, den Kriegsgeschädigten und Vertriebenen unter die Arme griffen. Letztere, die gerade durch diesen Lastenausgleich zu Neubürgern geworden sind, trugen durch ihren Fleiß Wesentliches zum Wiederaufbau unseres gemeinsamen deutschen Vaterlandes bei, worauf Politiker aller Parteien bis heute immer wieder hinweisen und nicht vergessen zu erwähnen, dass ohne die Stimmen der Vertriebenen, vor allem in Nordbaden, der Südweststaat Baden-Württemberg nicht entstanden wäre.

Für die Integrations- und Aufbauleistung und das Bekenntnis der Vertriebenen zur Charta der Heimatvertriebenen, hätte schon längst der Bundesrepublik mit ihren angestammten Bürgern und Neubürgern für ihre Leistung für einen dauerhaften Frieden, der Friedensnobelpreis gebührt.

Aus „Unsere Post“, 61. Jahrgang  
Januar 2006, Nr.1

# Rentenansprüche aus Ungarn Neue Regelung ermöglicht Auszahlung nach Deutschland

Mit dem Eintritt Ungarns in die Europäische Union am 1. Mai 2004 ergab sich für Rentenempfänger aus Ungarn eine neue Regelung, die für Menschen mit Wohnsitz in Deutschland äußerst ungünstig war. Man musste sich in Ungarn ein Konto einrichten, auf das die Rente überwiesen wurde. Dies war besonders für ältere Ungarndeutsche eine unzumutbare Erschwerung. Nach erheblichen Beschwerden durch Betroffene und die Bundesregierung wurde diese Regelung wieder geändert.

Seit dem 1. Januar überweist die ungarische Rentenanstalt die Renten an nicht in Ungarn lebende Rentenempfänger, die in der EU leben, direkt auf ausländische Konten.

Das entsprechende Formular, mit dem die Rentenzahlung nach Deutschland angefordert werden kann, ist bei den ungarischen Generalkonsulaten in Stuttgart und München, bei der ungarischen Botschaft in Berlin (oder Außenstelle Bonn) oder bei der Direktion der Rentenanstalt in Budapest erhältlich.

Der Text des Merkblatts, das leider nur in ungarischer Sprache vorliegt, lautet sinngemäß: »Auf Grund des Sozialversicherungsgesetzes LXXXI von 1997 § 79, Abs. 2 sowie durch die Regierungsverordnung 168/1997 (X 6) § 75

besteht für berechtigte Personen, die in einem Staat des europäischen Wirtschaftsraums leben, ab 1. Januar 2006 die Möglichkeit durch einen Antrag bei der Direktion der Rentenanstalt Rentenansprüche auf ein Konto bei einem Geldinstitut in einem der Mitgliedsstaaten überwiesen zu erhalten. Wenn Sie davon Gebrauch machen wollen, bitten wir Sie den Antrag lückenlos auszufüllen und unterschrieben an die Direktion der Rentenanstalt zurückzuschicken. Wir bitten um folgende Angaben: Name und Anschrift des Rentenempfängers, Name und Anschrift (Land, Stadt, Straße) des Geldinstituts, die Bankleitzahl (SWIFT, BIC) und die im internationalen Geldverkehr anzuwendende Kontonummer (IBAN). (...) Im Fall eines mangelhaft ausgefüllten Antrags können wir die Überweisung nur dann auf das angegebene Konto vornehmen, wenn eine Korrektur bzw. Ergänzung der Daten erfolgt. Zum Schluss teilen wir Ihnen mit, dass die Überweisung auf ein ausländisches Konto nicht mit Kosten verbunden ist.«

Das Antragsformular (Kérelem) wurde von der ungarischen Rentenanstalt bereits an zahlreiche Berechtigte verschickt. Es empfiehlt sich, das Formular vollständig ausgefüllt zurückzuschicken, damit die Umstellung bald erfolgen

kann. Internationale Bankleitzahl (SWIFT, BIC) und internationale Kontonummer (IBAN - International Bank Account Number) können bei der Bank erfragt werden. Manche Banken drucken diese Angaben auf dem Kontoauszug ab.

Nachfolgend die Übersetzung der im Formular anzugebenden Daten: Ellátásban részesülő neve (Name), Ellátásban Részesülő címe (Anschrift), Külföldi pénzintézet megnevezése (Name des Geldinstituts); Külföldi pénzintézet címe (Anschrift des Geldinstituts: Staat, Stadt, Straße, Hausnummer), Külföldi pénzintézet SWIFT vagy BIC kódja (Internationale Bankleitzahl SWIFT oder BIC), Nemzetközi pénzforgalomban alkalmazandó egyedi számlaszám (internationale Kontonummer IBAN), Dátum (Datum), Aláírás (Unterschrift).

Informationen zu Rentenauszahlung nach Deutschland: Konsul Antal Körösi Ungarisches Generalkonsulat Haussmannstr. 22, 70188 Stuttgart Tel. 0711/2389312, Fax 0711/2599656, e-mail: konsul.huconstu@t-online.de  
Nyugdíjfolyósító Igazgatóság  
Váci út 73, H-1820 Budapest  
Tel. 0036/1/3500155, 3502355, 3502755  
e-mail: nyugfig@Onyf.hu

## Weihnachten bei den Donauschwaben Cleveland

Die Leute waren festlich gekleidet und der Holzer-Saal des Deutsch-Amerikanischen Kulturzentrums der Donauschwaben war festlich geschmückt am 18. Dezember 2005. Der große Christbaum in der Vorhalle war schon beleuchtet als die Gäste den Lenaupark betraten. In der Küche waren die Mitglieder der D. S. Frauengruppe damit beschäftigt die vielen leckeren Weihnachtsplätzchen auf die Teller zu verteilen, die anschließend mit dem Kaffee aufgetragen wurden. Die vielen Verlosungsgegenstände für die Tombola waren schon aufgebaut um am Ende des Programmes verlost zu werden.

Seitlich von der Bühne hatten die Mitglieder der D. S. Blaskapelle Platz genommen und fingen an zu spielen. Die Kulturreferentin des Landesverbandes Hilde Hornung und die Landesjugendleiterin und gleichzeitig Vize-Präsidentin der Clevelander Donauschwaben, Ingrid Dorr eröffneten das Weihnachtsprogramm und lasen Grußworte verschiedener Persönlichkeiten vor. Es waren dies Leo Mayer, Präsident des Landesverbandes USA, Hans Supritz, Präsident der D. S. Deutschland, Josef Jerger, Vorsitzender des Weltdachverbandes aus Deutschland und Michael Wendl, Vorsitzender der D. S. Stiftung USA.

Präsident Robert Filippi begrüßte die Anwesenden und war sehr erfreut über die vielen Kinder und die große Zahl der Teilnehmer. Die beliebte D. S. Blaskapelle umrahmte die Feier mit ihrer Musik und spielte die gemeinsam gesungenen, vertrauten Weihnachtslieder. Die Deutsche Sprachschule begann ihren Teil des Programmes mit den Klassen des Kindergartens und der Unterstufe. Sie sangen und spielten vom Nikolaus und von ihrem Wunschzettel der allerlei interessante Wünsche enthielt. Während die Kleinen unter großem Applaus die Bühne verließen wurden Stall und Krippe in den Vordergrund gerückt und das Krippenspiel der oberen Klassen begann. Die Sprecher erzählten von den Sternsängern und den Gebräuchen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Während die Hl. drei Könige und der Sternträger durch den Saal kamen, sangen sie und die Kinder auf der Bühne das Sternsingerlied. Auf der Bühne angekommen sprachen sie ihre Verse und stellten sich um die Krippe wo Maria, Josef die Engel und Hirten bereits versammelt waren und überbrachten ihre Geschenke für das Jesuskind. Mit dem Lied „Stille Nacht“ wurde das Krippenspiel beendet.

Herr Wolfgang Kelch überreichte einen Scheck vom Deutschen Stadtverband an die Schulleiterin, Frau Edith Rebrank um zu zeigen, dass das Deutschtum in Cleveland die Arbeit der Deutschen Sprachschule zu schätzen weiß. Dann wurde die Blaue Kerze angezündet zum Zeichen der Verbundenheit aller Deutschen in der ganzen Welt und mit ihr die Kerzen auf den Tischen.

Es folgten die Kinder der D. S. Kindergruppe und der D. S. Jugendgruppe mit einigen Weihnachtsliedern. Die Leiterin der D. S. Frauengruppe, Frau Helga Schlothauer las ein schönes Weihnachtsgedicht vor.

Dann folgte der Banater Chor und danach der Chor des Schuhplattler- und Trachtenvereins Bavaria mit einigen mehrstimmigen Liedern.

Zum Schluss kam der Hl. Nikolaus, den die Kinder schon sehnsüchtig erwartet hatten, und teilte deutsche Schokolade aus. Bei Kaffee und Weihnachtsgebäck saßen die Gäste noch gemütlich beisammen und erinnerten sich an das Weihnachtsfest daheim. Sie wünschten sich gegenseitig frohe Feiertage beim Abschied.

Allen Lesern dieser Zeitung wünsche ich im Namen der Donauschwaben in Cleveland ein friedliches, gesundes Neues Jahr !

*Karoline (Hetzet) Lindenmaler*

# Aus den Ortsverbänden

## Mutterstadt

### Vorweihnachtsfeier in Mutterstadt

Der Ortsverband lud am 4.12. die Mitglieder und die Angehörigen zu einer seligen Weihnachtsfeier in das Haus der Vereine ein. Der Saal war dem Fest entsprechend mit Tannenzweigen, Kerzen und Weihnachtssternen geschmückt und die von den Frauen selbst gebackenen und gespendeten Torten und Kuchen dufteten nach Zimt. Martin Belafi begrüßte die Anwesenden und überbrachte die Grüße des Bürgermeisters, Edwin Ledig, in Form eines Pfälzer-Gedichtes. In der kleinen Feierstunde hörten die Anwesenden eine Weihnachtsgeschichte von Katharina Mohr, Weihnachtsgedichte und stimmten gemeinsam bekannte Weihnachtslieder mit Keyboardbegleitung von Katharina Eicher-Müller an. Bei weihnachtlicher Musik konnten sich die Gäste nach der Feierstunde mit Kaffee und Kuchen bedienen.

E-M



## Speyer

### Weihnachtsfeier bei den Donaudeutschen in Speyer

Die Donaudeutschen in Speyer hatten für Sonntag, den 18. Dezember am Nachmittag zu ihrer Vereins-Weihnachtsfeier alle Mitglieder und deren Angehörige eingeladen. Diese Feier sollte eine Weihnachtsfeier der Lieder werden. Die Organisatoren hatten ein sehr umfangreiches Liedblatt für die etwa 50 Gäste aufgelegt und so war es möglich, dass jeder auch mitsingen konnte.

Zu Beginn dieser Feier hieß Vorsitzender Siegfried Liebel die Landsleute und Freunde herzlich willkommen. Es sollte versucht werden, den Geist der Weihnacht in das Haus Pannonia zu holen, so Liebel, und wünschte allen Gästen einen schönen Nachmittag. Die Weihnachtsfeier, die von den Trachtengruppen geplant, organisiert und durchgeführt wurde, nahm ihren Lauf. Es wurde die Weihnachtsgeschichte von der Kinder- und Jugendtrachtengruppe gespielt

vom Aufruf zur Zählung von Josef und Maria in Bethlehem über die Herbergssuche und Übernachtung im Stall bis hin zur Geburt von Jesus Christus. Zwischen den einzelnen Spielsequenzen wurden die verschiedenen bekannten deutschen Weihnachtslieder gemeinsam gesungen und Texte gelesen. Nach dem Spiel kam dann natürlich auch noch der Nikolaus zu den Kleinen im Haus Pannonia. Er hatte einen ganzen Korb voll mit süßen Geschenken mitgebracht und mit Hilfe des Engels Aloisia verteilte er seine Gaben unter den Kindern. Dieses Mal musste keines der Kinder nervös sein, denn der Nikolaus verzichtete auf das Vortragen von Gedichten, Liedern und Geschichten.

Liebel zeigte sich abschließend erfreut über das gesamte Programm und dankte den Organisatoren und Mitwirkenden für die Gestaltung der Feier und den Kindern für die tolle Darbietung. „Weihnacht ist etwas ganz besonderes“, fuhr Liebel fort, „hat doch das Krippenspiel mit der Herbergssuche Verbindung zu den Donaudeutschen. Wir können froh sein, jetzt eine Heimat zu haben“! Er wünschte allen Anwesenden ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein frohes Neues Jahr 2006. Danach beschenkten die Gruppenmitglieder ihre Leiter und eine zweistündige Weihnachtsfeier endete mit dem Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ und man saß noch einige Zeit in gemütlicher Runde beisammen. M.K.

## Einladung

Der Kreisverband der Donaudeutschen Landsmannschaft Haßloch veranstaltet ein ungarisches Kesselgulasch-Essen mit anschließendem Faschingstanz, zu dem alle Landsleute mit Freundeskreis herzlich eingeladen sind.

Ort: VFB-Halle in Haßloch

Termin: 18. Februar 2006

Beginn: 18:00 Uhr, Einlass ab 18:00 Uhr



Nach dem Abendessen buntes Faschingstreiben mit Mathias Loris und seinen Donauschwäbischen Musikanten.

Unkostenbeitrag inklusive Essen: 16,- Euro, Kinder unter 12 Jahren: 8,- Euro

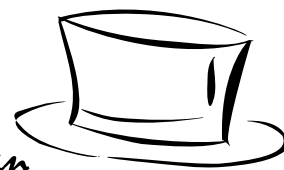
Bitte Teller, Besteck und gute Laune mitbringen !!!

Kartenvorverkauf: Anton Zeitler, Kastanienweg 2, 0 63 24 / 46 92

Anton Puxler, Pestalozzistr. 36, 0 63 24 / 5 86 27

# „Traumschiff PANNONIA“

bei den *Donaudeutschen in Speyer ... die närrischen Tage melden sich an*



Richtig rund geht es bei den Donaudeutschen in Speyer wieder in der Faschingszeit. Start in diese närrische Zeit der Donaudeutschen ist der traditionelle Faschingsball im Haus Pannonia in der Fr.-Ebert-Str. 106.

Los geht es am Samstag, den 25. Februar um 20.11 Uhr (Hausöffnung: 19.00 Uhr). Unter dem Motto „Traumschiff Pannonia“ wird so richtig „in See gestochen. Jedem ist für seine Maskierung freier Raum gelassen, kann man doch auf See wirklich Vieles tun. Zünftig soll es an diesem Abend zugehen. Es soll eine Stimmung

geschaffen werden und kräftig das Tanzbein geschwungen. Show-Einlagen, Büttreden und weiterer Klamauk werden für gute Unterhaltung und Stimmung sorgen.

Zum Tanz spielt auf die Tanz- und Show-Band „Flockes the Boomers“. Ob Walzer, Polka, Fox oder Rock – für alle ist diese Band gerüstet und auch sie werden mit ihren flotten Melodien und Songs für Stimmung sorgen.

Für das leibliche Wohl wird wieder gut gesorgt sein ganz im Sinne des Mottos. Der Kartenvorverkauf hat am 1. Januar 2006 bereits begonnen bei Frau Wolf (Tel. 0 62 32-9 28 29)

und startet im Haus Pannonia ab 5. Februar 2006 durch Frau Wolf (im Haus Pannonia jeweils donnerstags ab 19.30 Uhr - Karten können hier auch telefonisch bei Frau Wolf bestellt werden unter Tel.-Nr. 0 62 32 / 4 41 90). Es ergeht auf diesem Wege herzliche Einladung an alle Landsleute und Freunde der Donaudeutschen, aber natürlich auch an die „Pfälzer Narren“, die gerne dabei sein möchten. **„Das Haus Pannonia steht jedem offen, der an heiterer Unterhaltung interessiert ist“**, so Vorsitzender Siegfried Liebel von den Donaudeutschen in Speyer.

MK

## Fasching kulinarisch bei den Donaudeutschen in Speyer



Das kulinarische Treiben bei den Donaudeutschen in Speyer beginnt zu Fasching am Rosenmontag und Faschingsdienstag, den 27. und 28. Februar 2006 mit dem traditionellen Spanferkelessen jeweils ab 12.00 Uhr (Hausöffnung: 10.00 Uhr). Da die Nachfrage immer sehr groß ist, hat sich der Vorstand entschlossen, wieder an zwei Tagen die leckeren Spanferkel mit Salaten und Brot anzubieten. Der Rosenmontag ist bereits ausverkauft. Am Faschingsdienstag sind noch Plätze frei. Es ist aber eine vorherige

Anmeldung erforderlich beim stv. Vorsitzenden Manfred König (Telefon 0 62 32 / 3 51 13).

Abschluss der närrischen Tage bildet dann das Heringessen am Aschermittwoch, dem 1. März 2006 im Haus Pannonia, das ab 18.00 Uhr angeboten wird (Hausöffnung: 17.00 Uhr). Heringe nach „Hausfrauenart“ und Pellkartoffeln beschließen die Narrenzeit. Auch hier ist eine Anmeldung bei Manfred König (Tel. 0 62 32 / 3 51 13) oder an der Theke des Hauses Pannonia während der Öffnungszeiten (Tel. 0 62 32 /

4 41 90) erforderlich. Es ergeht auf diesem Weg Einladung an alle Landsleute, Freunde und Interessierte für die tollen Tage im Haus Pannonia in Speyer. Herzlich willkommen sind auch alle Speyerer und Pfälzer, die gerne gute Unterhaltung und leckere Küche erleben wollen. **„Jeder ist willkommen, er muss sich nur zum Kulinarischen einfach anmelden“** bemerkt Vorsitzender Siegfried Liebel.

MK

## Starkbier-Anstich

im Speyerer Haus Pannonia

Zu einem zünftigen „Starkbier-Anstich“ lädt die Donaudeutsche Landsmannschaft Speyer am Sonntag, den 12. März in ihr Haus Pannonia in der Speyerer Friedrich-Ebert-Str. 106 alle Landsleute, Freunde und „Einheimischen“ herzlich ein. Hiermit wird die Reihe von kulinarischen Schmankerln fortgesetzt. Der Vorstand der Donaudeutschen in Speyer hat sich für diesen Tag wieder ein tolles Gesamtprogramm ausgedacht.

Los geht es um 10.00 Uhr mit dem Fassbieranstich. Es wird Andechser Starkbier zum Ausschank kommen. Dazu werden, ganz nach

bayrischer Art, „Weißwürscht und Brezn“ ab 11.00 Uhr angeboten. Und damit das Ganze auch richtig mundet, wird in der Frühschoppenzeit etwa ab 11.00 Uhr auch die Musik aufspielen. Bayrische Blasmusik von den „Kurpfalz-Buam“ aus Schwetzingen wird wieder zu hören sein. Ab 12.30 Uhr wird dann das Mittagessen serviert. Bis gegen 13.00 Uhr wird dann Schweinekrustenbraten mit Knödel und bayrischem Salat oder Kutschergulasch mit Knödel und bayrischem Salat zu haben sein, ehe um 15.00 Uhr Kaffee und Kuchen angeboten werden. Übrigens: Zum Weißwurstessen und zum

Mittagessen ist eine vorherige Anmeldung wegen der Planungen für diesen Tag erforderlich. Sie kann erfolgen ab Sonntag, den 5. Februar 2006 an der Theke im Haus Pannonia (Tel. 0 62 32 / 4 41 90) zu den Öffnungszeiten oder gleich und ab sofort bei Manfred König – Telefon 0 62 32 / 3 51 13.

**Also, auf geht's in's Speyerer Haus Pannonia zu einem gemütlichen Tag ums Starkbier. Der Vorstand weist im Übrigen wieder einmal mehr darauf hin, dass das Haus Pannonia nicht nur den Landsleuten offen steht, es können alle Interessierten zu Gast sein.** MK

*„Tanz in den Frühling“*  
am Seniorennachmittag  
Donaudeutsche laden ein

Zu ihrem „Tanz in den Frühling“ lädt der Seniorenkreis der Donaudeutschen in Speyer alle Landsleute, Freunde und an Unterhaltung Interessierten herzlich ein. Am Mittwoch, den 22. März spielt das „Keller-Trio“ aus Hassloch ab 14.00 Uhr zum Tanz für die Senioren im Speyerer Haus Pannonia in der Fr.-Ebert-Str. 106 auf. Möchten SIE in Gesellschaft einen gemütlichen Nachmittag verbringen und gerne das Tanzbein schwingen, dann sind SIE hier (mit einem geringen Unkostenbeitrag) an der richtigen Adresse. Für das leibliche Wohl wird bestens gesorgt sein. Es freuen sich auf regen Seniorenbesuch die Verantwortlichen des Seniorenkreises. Anmeldungen und Anfragen richten Interessenten bitte ab sofort an Jakob Zimmerer unter Tel. 0 62 34 / 44 05 oder Manfred König unter Tel. 0 62 32 / 3 51 13.



**Donaudeutsche  
Speyer:  
Jahreshaupt-  
versammlung**

Am Sonntag, den 19. März 2006 findet die diesjährige Jahreshauptversammlung der Donaudeutschen Landsmannschaft, Stadtverband Speyer, ab 15.00 Uhr im Haus Pannonia Speyer, Fr.-Ebert-Str. 106 statt. Hausöffnung ist 14.00 Uhr. Die Vorstandschaft wird ihre Berichte über das vergangene Jahr, aber auch über aktuelle Dinge, abgeben. Es stehen Neuwahlen des Vorstandes auf dem Programm. Es werden Ehrungen der Mitglieder vorgenommen. Der Vorstand lädt auf diesem Wege alle Mitglieder herzlich ein und bittet um zahlreiches Erscheinen.

MK



*Landsleute,  
besuchen Sie mit  
Ihren Freunden und Bekannten  
unsere Veranstaltungen*



**Volker Bengl  
Ulrike Machill**

## Benefizkonzert

Zum Muttertag am **14. Mai 2006, 19:00 Uhr** veranstaltet die Donaudeutsche Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz e.V. mit dem Startenor **Volker Bengl** und seiner Schwester, der Sopranistin **Ulrike Machill**, im Palatinum in Mutterstadt ein Benefizkonzert.

Wie bei den beiden vorhergehenden Konzerten wird wieder ein bunter Strauß beliebter und bekannter Arien und Lieder dargeboten.

Eintrittspreise:	Reihen 01 – 07	32,- Euro
	Reihen 08 – 14 und Empore	28,- Euro
	Reihen 15 – 19	24,- Euro

Auskunft und Vorbestellung bei:  
Josef Jerger, Telefon 06 21 / 57 58 76, Fax 06 21 / 5 29 78 22,  
E-Mail: jерger.josef@t-online.de

Ab sofort Kartenvorverkauf im Palatinum Mutterstadt,  
Telefon 0 64 34 / 92 70 50, Fax 0 62 34 / 92 70 530.

Öffnungszeiten:	Montag	13.00 – 17.00 Uhr
	Donnerstag	14.00 – 18.00 Uhr
	Freitag	11.00 – 13.00 Uhr



## Hinkelpaprikasch wie in der alten Heimat

Die Donaudeutsche Landsmannschaft Speyer lädt alle Landsleute und Freunde zum Mittagessen am Sonntag, den 26. März herzlich in das Speyerer Haus Pannonia, Fr.-Ebert-Str. 106 ein. Es wird an diesem Tag ein heimatisches „Hinkelpaprikasch“ geben, zu dem sich alle Interessierten bei Manfred König (Tel. 0 62 32 / 3 51 13) ab sofort bis spätestens 20. März anmelden müssen (auch möglich an der Theke des Hauses Pannonia während der Öffnungszeiten ab 5. Februar 2006 – Tel.

0 62 32 / 44190). Nach einem Frühschoppen ab 10.00 Uhr wird das Mittagessen um 12.00 Uhr serviert werden. Danach findet um 14.00 Uhr eine Gedenkfeier in der Gedenkstätte bei ihrem Haus Pannonia statt, zu der alle Landsleute und Freunde der Donaudeutschen, sowie die Tagesgäste recht herzlich eingeladen sind. Hier wird an diesem Tag der Opfer von der Internierung im ehemaligen Jugoslawien und der Opfer durch Flucht und Vertreibung aus der alten Heimat gedacht. Anschließend kann man im Haus Panno-

nia zusammen sein bei Kaffee und Kuchen. Der Vorstand der Donaudeutschen in Speyer würde sich über zahlreichen Besuch sehr freuen.



## „Dampfnudeltag“ bei den Donaudeutschen in Speyer

Die Donaudeutsche Landsmannschaft in Speyer lädt zu seinem „Dampfnudeltag“ am 2. April in ihr Haus Pannonia in Speyer, Fr.-Ebert-Str. 106 alle Landsleute, Freunde und an einer guten Hausmannsküche Interessierten auf diesem Wege herzlich ein. Der Tag wird eingeleitet mit einem zünftigen Frühschoppen ab 10.00 Uhr. Um 12.00 Uhr wird dann das „Dampfnudel-Büfett“ eröffnet. Hier werden frisch gebackene Dampfnudeln aufgetischt sein an zwei Büfettis.

Eines dieser Büfettis wird dann mit Donauschwäbischen „Beilagen“ und das zweite Büfett mit Pfälzischen „Beilagen“ zu diesen Dampfnudeln garniert, sodass jeder Gast nach Herzenslust schnabulieren kann. Um 15.00 Uhr wird Kaffee und Kuchen die Runde machen.

Zur Planung für die Verantwortlichen ist für das Dampfnudelbüfett wieder eine vorherige Anmeldung erforderlich und möglich an der Theke des Hauses Pannonia ab 5. Februar 2006

zu den jeweiligen Öffnungszeiten oder gleich bei Manfred König (Tel. 0 62 32 / 3 51 13), der jedem Interessierten auch die entsprechenden Auskünfte geben kann. Der Vorsitzende der Donaudeutschen in Speyer, Siegfried Liebel, weist noch einmal ausdrücklich darauf hin, dass das Haus Pannonia von jedem Interessierten besucht werden kann. **„Man muss nicht Donau-deutscher sein, um hier willkommener Gast zu sein“** so Liebel. MK

## Besuch in der angestammten Heimat

**Ein Besuch der Donauschwaben in der angestammten Heimat Petlovac/Sanktivan, Kroatien, führte zu freundschaftlichen Gesprächen und zu guten Ergebnissen.**

Anlässlich unseres Urlaubes, nutzten wir die Gelegenheit, zu wichtigen Gesprächen mit dem Weihbischof Duro Hranić in der Diözese Đakovo, im Beisein unseres Heimatpfarrers, Herrn Dechant Helmut Kobia, seiner Schwester Marianne, dem Petlovacer Pfarrer Tvica Kelam, dem Vorsitzenden der Landsmannschaft der Donauschwaben in Thüringen, Adam Pippus und mir.

In dem über zweistündigen Gespräch, stand die Fertigstellung der zerstörten Kirche, in dem Krieg von 1991 bis 1997 in Petlovac, dem ehemaligen Jugoslawien, jetzt Kroatien, im Vordergrund..

Die Diözese Đakovo wird für die Kirche weitere finanzielle Mittel bereitstellen, um so die Fertigstellung abzusichern. Während einer Hl. Messe in Petlovac, am 04. September 2005 hat Landsmann Adam Pippus, aus Petlovac stammend, einen weiteren Spendenbetrag von 7.100.00 Euro unserer Heimatfreunden, dem Petlovacer Pfarrer Ivica Kelam, zweckgebunden für die Kirche, übergeben. Herr Pfarrer Kelam hat den Empfang des Betrages mit Siegel, Datum und Unterschrift bestätigt.

Anschließend fand eine Gesprächsrunde mit Herrn Pfarrer Kelam, dem Bürgermeister Marko

Posavac, dem Gemeinderäten, einem Rechtsanwalt und einem Dolmetscher statt.

In dieser Besprechung wurde uns die Fertigstellung der Kirche für Juni 2006 zugesagt.

Das 2. Heimattreffen findet in Abstimmung mit Herrn Pfarrer Kelam und weiteren Persönlichkeiten, am 5. August 2006 in Petlovac/Sanktivan statt.

Eine Einladung mit Programmfolge und Angebote für Unterkünfte mit Rückmeldefomulare geht allen Heimatfreunden rechtzeitig zu. Liebe Heimatfreunde, zu Ehren unserer Vorfahren werden wir bis zu unserem 2. Heimattreffen, in der Kirche in Petlovac, ein kleines Heimatmuseum einrichten. Wir werden von der Ansiedlung unserer Vorfahren mit Kartenmaterial, Berichten und Bilddokumentationen über Wirtschaft, Kultur, Sport und unserem römisch-katholischen Glauben, sowie unserer Vertreibung aus der angestammten Heimat berichten. Weiterhin werden wir von unserer Arbeit in der Heimat in den Jahren 1997 bis 2006 berichten.

Zum Anderen wollen wir im Innenraum der Kirche eine Gedenktafel, zum Gedenken unserer Vorfahren, unserer Verstorbenen in der Heimat und den Gefallenen im 2. Weltkrieg anbringen.

Unser 2. Heimattreffen beginnt mit einer Hl. Messe. Während dieser Messe wird die Kirche, das Heimatmuseum und die Gedenktafel vom hochwürdigen Herrn Bischof Marin Srakić eingeweiht.

Landsmann Adam Pippus möchte an dieser Stelle (der Diözese Đakovo, den jetzigen Bewohnern von Petlovac und allen ehemaligen Bewohnern und Landsleuten der Unteren Baranya herzlich danken, die sich

an den Spendenaufrufen, in all den Jahren, für den Wiederaufbau der Kirche beteiligt haben.

*Katharina Pippus*



Kathedrale in Đakovo/Kroatien

# 50 Jahre Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen in Berlin

Es war das größte Fest, das die Banater Schwaben und die Siebenbürger Sachsen jemals in Berlin gefeiert haben. Und es wurde ihm so viel Bedeutung beigemessen, dass sogar das Rumänische Nationale Fernsehen (TVR) in seinem deutschen Programm einen Zehn-Minuten-Bericht darüber brachte. Die Rede ist von der 50-Jahr-Feier der Verbände der Banater Schwaben und der Siebenbürger Sachsen in Berlin. Als Veranstaltungsort fanden die Organisatoren ein sehr repräsentatives Haus: die Saarländische Landesvertretung beim Bund, nur wenige Schritte vom Potsdamer Platz, dem Zentrum Berlins, entfernt. Dass die Feier am 29. Oktober 2005 beim Publikum auf großes Interesse stößt, zeichnete sich schon im Vorfeld ab. Mehrmals mussten die saarländischen Gastgeber gebeten werden, noch mehr Sitzplätze bereitzustellen und die Zahl der Essensportionen zu erhöhen. Am Schluss füllten über 130 Gäste den großen Veranstaltungssaal der Saarländischen Landesvertretung. Die Ehrengäste kamen aus Politik und den beiden großen Kirchen, aus den Botschaften Rumäniens und der Republik Moldau, aus befreundeten Verbänden und Organisationen. Von Seiten der Banater Schwaben reiste der Bundesvorstand aus dem gesamten Bundesgebiet an.

Als Gastredner konnte Staatssekretär Zeno-Karl Pinter gewonnen werden. Pinter ist Chef des für die nationalen Minderheiten zuständigen Departements für Interethnische Beziehungen in der Regierung Rumäniens. Er selbst ist Banater Schwabe, seine Frau Siebenbürger Sächsin. In seinem Vortrag begrüßte Staatssekretär Pinter, dass die in Deutschland lebenden Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen trotz leidvoller Erfahrungen, die sie in der Vergangenheit im kommunistischen Rumänien gemacht haben, Brückenbauer zwischen Deutschland und Rumänien geblieben sind. Nach seinen Worten soll durch die Pflege von Sprache und Tradition das Überleben und die Zukunft der deutschen Minderheit in Rumänien gesichert werden.

Bernhard Krastl, der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Banater Schwaben, machte deutlich, dass die Saarländische Landesvertretung in Berlin nicht zufällig als Veranstaltungsort für die 50-Jahr-Feier gewählt worden war. Das Saarland sei 30 Jahre lang Patenland der Banater Schwaben gewesen. Nur auf ausdrücklichen Wunsch des damaligen saarländischen SPD-Ministerpräsidenten Oskar Lafontaine (heute Linkspartei) sei diese Patenschaft 1997 beendet und auf Baden-Württemberg übertragen worden. Krastl verlieh seiner Hoffnung Ausdruck, dass Rumänien, das Herkunftsland der Banater Schwaben und der Siebenbürger Sachsen, wie geplant im Jahre 2007

in die Europäische Union aufgenommen wird. Ein freiheitliche-friedliches und demokratisch vereinigtes Europa kann es nach seinen Worten aber nur dann geben, wenn darin die Nationalitätenfragen angemessen gelöst werden.

Das Kulturprogramm bestritt für die Banater Schwaben die Singgruppe „Sunnereen“ („Sonnenregen“). Ihre Mitglieder reisten aus Würzburg, Nürnberg und München an.

„Sunnereen“ sang Lieder aus fünf Jahrhunderten. Den Schwerpunkt bildeten Lieder, deren Text und Musik Banater Schwaben geschrieben haben.

Für die Siebenbürger Sachsen gestaltete die „Berliner Theater- und Singgruppe“ das Programm. In ihren wunderschönen Trachten zeigten die Mitglieder der Gruppe alte Siebenbürgische Hochzeitsbräuche.

Mit dem Verstehen des Siebenbürgischen Dialekts hatten alle Gäste, mit Ausnahme der Siebenbürger Sachsen, große Mühe. Das Siebenbürger Sächsisch ist mit dem Luxemburgischen verwandt, war aber - geographisch bedingt - in den zurückliegenden 800 Jahren selbstverständlich anderen sprachlichen Einflüssen ausgesetzt als das Luxemburgische. Dem gegenüber staunten die saarländischen Gastgeber nicht schlecht darüber, wie mühelos sie die Lieder, vor allem aber die Mundartstücke verstanden, die die Banater Schwaben vortrugen. Die Ähnlichkeit zwischen dem Banater Schwäbisch und dem Saarländischen ist sehr groß, mitunter sind die beiden Mundarten sogar deckungsgleich. Das liegt daran, dass viele Siedler, die vor über 250 Jahren aus dem südwestdeutschen Sprachraum ins Banat kamen, aus dem heutigen Saarland stammten. Außer ihren Sitten und Traditionen brachten sie ihre Mundart mit, die sich bis heute erhalten hat.

Ob allerdings das Banater Schwäbisch und das Siebenbürger Sächsisch eine Zukunft haben, ist trotz aller Bemühungen Rumäniens fraglich. Tatsache ist, dass die deutsche Minderheit stark geschrumpft ist. Waren es vor dem Zweiten Weltkrieg 800.000 Deutsche, die in Rumänien lebten, so sind es jetzt gerade noch 60.000. Die letzte große Ausreisewelle seiner Deutschen erlebte Rumänien unmittelbar nach der Revolution, also in den Jahren 1990/91.

Dass Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen ein Jubiläum gemeinsam feiern, ist in Deutschland keine Selbstverständlichkeit. In Berlin arbeiten die beiden Verbände allerdings seit vielen Jahren vorbildlich zusammen, und zwar sowohl im politischen als auch in kulturellen und im karitativen Bereich. Hier in der „Extrem-Diaspora“ ist eben alles anders. Es fing schon damit an, dass in Berlin ursprünglich alle

Rumäniendeutschen in einem Verband zusammengeschlossen waren. Die „Vereinigung der Deutschen aus Rumänien“ war 1951 gegründet worden. Aus ihr gingen 1955 die Landsmannschaften der Banater Schwaben, der Siebenbürger Sachsen und der Buchenlanddeutschen hervor. Eine Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen gibt es in Berlin schon lange nicht mehr, wohl aber die anderen beiden Verbände. Im Gegensatz zu ihren Schwesterverbänden im übrigen Bundesgebiet haben die Berliner den Namen „Landsmannschaft“ abgelegt. Die einen sind in der „Vereinigung der Banater Schwaben“ zusammengeschlossen, die anderem im „Landesverband der Siebenbürger Sachsen“. Beide Verbände sind entschlossen, die erfolgreiche Zusammenarbeit der vergangenen Jahre fortzusetzen.

Drei Wochen nach der Jubiläumsveranstaltung wurden die beiden Berliner Vorsitzenden von der rumänischen Regierung ausgezeichnet. In Anerkennung der Brückenbauerfunktion, die ihre beiden Verbände zu Rumänien einnehmen, erhielten

die Vorsitzenden aus der Hand von Staatssekretär Zeno-Karl Pinter die „Silberplakette“ des Departements für Interethnische Beziehungen. Überreicht wurden die Plaketten am 21. November 2005 im Amtszimmer von Bundestags-Vizepräsidentin Susanne Kastner (SPD). Wie Staatssekretär Pinter betonte, wurde die Plakette 2003 zum zehnjährigen Jubiläum des Minderheitenrats Rumäniens in einer limitierten Auflage von einhundert Stück geprägt. Bisher sei sie an etwa neunzig Persönlichkeiten vergeben worden. Unter ihnen seien nur wenige Ausländer.

*Ernst Meinhardt*

**Redaktionsschluss  
für die nächste Ausgabe:**

**15. März 2006**

**Beiträge bitte an:**

**Josef Jerger, Anebosstraße 7,  
67065 Ludwigshafen/Rhein**

**Telefon: 06 21 / 57 58 76**

**Fax: 06 21 / 5 29 78 22**

**E-Mail: [jerger.josef@t-online.de](mailto:jerger.josef@t-online.de)**

**oder**

**4 ALL Medien GmbH**

**E-Mail: [jerger@4all-medien.de](mailto:jerger@4all-medien.de)**

# Vermögensverluste-Verteilung des Landbesitzes

Bei der Zuteilung von Land im Rahmen der Agrarreform in Jugoslawien nach Kriegsende 1945 hatten die Bauern ohne Landbesitz das Vorrecht und dann diejenigen mit ungenügendem Landbesitz. Auf derselben Stufe der Armut hatten die Kämpfer, Invaliden und Familien von gefallenen Kämpfern im Kriege der Befreiung, Invaliden aus früheren Kriegen (1912—1913 und April 1941) und die Familien der Opfer des faschistischen Terrors den Vorrang. Das Land wurde den Bauern unentgeltlich und ohne Lasten in das Eigentum übertragen und das vor allem in ihrem Wohnort oder in Nachbargemeinden. In einem Dorf hatten die armen Bauern dieses Dorfes den Vorrang und nur der Überschuss an Land wurde Bauern aus anderen Gebieten zugeteilt. Das Land, welches von Banken und religiösen Einrichtungen enteignet wurde, wurde in erster Linie Bauern zugeteilt, die auf diesen Gütern arbeiteten.

Zum Zwecke der Ansiedlung von Kämpfern, Invaliden und der Familien der gefallenen Kämpfer, deren Besitz im Laufe des Krieges vernichtet wurde und die sonst arm waren, wurden aus dem Landfonds in dem Autonomen Gebiet Wojwodina 280.000 Hektar Land, hauptsächlich vom Land, das die Deutschen verlassen (so der Sprachgebrauch der damaligen jugoslawischen Regierung) hatten, zugeteilt.

Über die Agrarreform bekamen insgesamt 316.435 bäuerliche Familien Land. Außer Land erhielten die Bauern über die Agrarreform vollkommen unentgeltlich alles lebende und tote Inventar, welches über die Expropriation und Konfiskation von den früheren Eigentümern enteignet wurde. So wurden allein an Agrarinteressenten (Agrarnutznießern) in den Volksrepubliken Serbien (mit der Wojwodina), Kroatien und Mazedonien zugeteilt:

Wohngebäude (Häuser)	72.168
Landw. Wirtschaftsgebäude	58.445
Großvieh (Pferde und Rinder)	67.731
Kleinvieh (Schweine u.a.)	111.930
Große und mittlere Landmaschinen (Dreschmasch., Säemasch., Mähmaschinen, Wagen, Pflüge usw.)	54.411
Kleineres landw. Inventar	129.503

Neben Land, Gebäude, Vieh, Landmaschinen und Geräten bot der Staat den Agrarnutznießern, besonders aber den Kolonisten, auch Hilfe mit Nahrungsmitteln, mit Hausinventar, mit Material zur Reparatur der Häuser und mit Geld, damit sie sich je schneller und leichter in den neuen Verhältnissen zurechtfinden und die Produktion in den neuen Wirtschaften organisieren könnten.

Die Eigendokumentation der Regierung der damaligen Föderativen Volksrepublik Jugoslawien scheint sehr genau und sorgfältig die

enteigneten und zugeteilten Vermögenswerte erfasst zu haben

(Quelle: Leopold Egger „Das Vermögen und die Vermögensverluste der Deutschen in Jugoslawien“ Herausgegeben von der Landsmannschaft der Donauschwaben in Baden-Württemberg 1983).

lawien“ Herausgegeben von der Landsmannschaft der Donauschwaben in Baden-Württemberg 1983).

## Vermögensverluste - gesamte Wertung

- Vermögensgruppen, die mit dem Einheitswert (Ersatzeinheitswert) im Rahmen der Lastenausgleichsgesetzgebung bewertet wurden, mit Umrechnung auf den Verkehrswert 1945:
  - Land- und forstwirtschaftliches Vermögen, Weinbauvermögen, gärtnerisches Vermögen und Fischereivermögen RM 1 707 392 000
  - Grundvermögen (Hausbesitz) RM 284 732 000
  - Betriebsvermögen (Handwerk, Handel, Industr.) RM 276 081 000
  - Anteile und Geschäftsguthaben (Anteilvermögen) RM 36 027 000
- Hausratsverluste RM 360 000 000
- Vermögensgruppe, die nicht mit dem Einheitswert bewertet wurde:
  - Gegenstände der Berufsausübung RM 472 000
  - Spareinlagen RM 5 653 000
  - Entschädigung nach dem Währungsausgleich RM 2 665 000
  - Privatrechtliche geldwerte Ansprüche RM 30 715 000

Behördlich festgestellte Schäden der Deutschen aus Jugoslawien, soweit sie auf Lastenausgleich antragsberechtigt sind, unter Berücksichtigung der Verkehrswerte 1945 RM 2 703 737 000

Zurechnung von 25 % für die Nichtantragsberechtigten im Lastenausgleich, als Repräsentanten ihrer Vermögensverluste RM 675 934 000

Das private Vermögen der Deutschen in Jugoslawien RM 3 379 671 000

Umgerechnet auf jugoslawische Dinare (1 RM = 20 Dinar) Dinar 67 593 420 000

4. Deutsches Gemeinschaftsvermögen (kulturelle- und Genossenschaftseinrichtungen) Dinar 450 850 000

5. Das von Deutschen in Jugoslawien repräsentierte öffentliche Vermögen (Infrastruktur): 24 % vom privaten Vermögen Dinar 16 222 420 000

Gesamtverluste der Deutschen in Jugoslawien in der Währungs- und Preisrelation 1945 Dinar 84 266 690 000

Unter Zugrundelegung des Kaufkraftvergleichs der Deutschen Bundesbank: 100 RM 1945 = 370 DM, bedeutet dies, dass das private Vermögen der Deutschen im ehemaligen Jugoslawien mit 12.504.783.000 in Worten: zwölf Milliarden, 504 Millionen und 785 Tausend Deutsche Mark, (1982) zu bewerten ist.

Diese Zahlen beziehen sich auf die Föderative Republik Jugoslawien im Jahr 1945.

Die vorhandenen Unterlagen lassen die Berechnung auf das heutige Serbien-Crna Gora, Kroatien und die übrigen Reststaaten des ehemaligen Jugoslawien zu. Grob gerechnet werden etwa drei Viertel dieser Enteignungswerte auf Serbien-Crna Gora entfallen.

Das Gesetz über die Agrarreform und Kolonisation vom 23. August 1945 hat den Großgrundbesitzern und allen Eigentümern, die mehr als 25 bis 30 Hektar Land bearbeiteten, den Landbesitz der Kirchen, Klöster und anderer Religionsgemeinschaften weggenommen und in staatliches Eigentum, den Landfonds, eingebracht. Im Landfonds waren insgesamt 1.566.030 Hektar Landflächen die mit 742.905 auf Serbien und Crna Gora, 344.699 auf Kroatien und 266.478 Hektar auf Slowenien verteilt wurden.

-wack-

Quelle:

Leopold Egger "Das Vermögen und die Vermögensverluste der Deutschen in Jugoslawien".

# Buchbesprechung

**Archiv der Deutschen aus Ungarn, Jahrgang XXI (32) 2004**, herausgegeben von der SUEVIA PANNONICA, Vereinigung Ungarndeutscher Akademiker, Sitz Heidelberg und dem Sozial- und Kulturwerk der Deutschen aus Ungarn, Sitz München – Backnang, und von der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, Sitz Stuttgart, Heidelberg 2005, 129 Seiten

Die Ausgabe 2004 des „Archivs der Deutschen aus Ungarn“ ist ein geistiges Produkt des neuen Schriftleiters Rudolf Fath. Auf gewohntem Niveau findet der Leser Beiträge im Zusammenhang mit dem Ungarndeutschtum aus dem Bereich Geschichte. Nach der Einführung des neuen Schriftleiters stammt aus den Federn von Gerda Weidlein der Artikel „Zum 100. Geburtstag von Dr. phil. Habil. Johann Weidlein“. Die Verfasserin würdigt die vielfältige Tätigkeit ihres Vaters, des Nestors der ungarndeutschen Geschichtsforschung, der sich in seinem Lebenswerk mit den verschiedenen Aspekten der Vertreibung der Deutschen aus Ungarn beschäftigte und unermüdlich und kompromisslos nach der historischen Wahrheit suchte. Ein Zeitzeuge, Georg Richter, berichtet über das Erlebte in der sowjetischen und ungarischen Kriegsgefangenschaft mit dem Titel „Neun Jahre lebendig tot“. Mathias Beer, der Mitarbeiter des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, beleuchtet das Themenkomplex Umsiedlung, Flucht und Vertreibung aus Südosteuropa am Ende des Zweiten Weltkrieges mit der Überschrift „Die vergessenen Vertriebenen“. Der Verfasser bemängelt, dass „die gegenwärtigen Auseinandersetzung mit Flucht und Vertreibung... die spezifischen Prägungen, die unterschiedlichen

Herkunftsorte und -regionen der Flüchtlinge und Vertriebenen sowie damit verbundene spezifische Ursachen und Formen des Verlassens der Heimat wenig beachtet“. In seinem Beitrag befasst sich der Autor mit der Situation der drei Staaten, Rumänien, Jugoslawien und Ungarn, und arbeitet die Unterschiede aus. Cornelius Petrus Maier, Herausgeber des Augustinerlexikons, erörtert das Thema „Die Intellektuellen

der deutschen Minderheit in Ungarn – Ihr kultureller Überlebenskampf in der Vergangenheit und ihre Aufgaben in der Zukunft“. Der Verfasser zeigt die Lage und Stellung der deutschen Spra-

wieder keine Möglichkeit zum Heranwachsen einer bewussten deutschen Intelligenz. Eine neue Chance ergab sich nach der Wende für das Deutschtum in Ungarn. Der Autor stellt die

Frage im Bezug der fehlenden deutschen Schulinrichtungen: „Wird eine deutsche Minderheit ohne ihre intellektuellen in Ungarn in Zukunft existieren können?“ Im Beitrag von G. Weidlein „Das Schicksal des ungarländischen Deutschtums nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges“ analysiert die Verfasserin die Geschichtsereignisse und deren Folgen für die Ungarndeutschen. Ein aktuelles Thema in Ungarn greift Magdalena Marsowszky auf: „Ist der Antisemitismus in Ungarn wieder hoffähig?“ Eine Gegenwartsanalyse“ Dieser Beitrag basiert auf dem Vortrag, den Frau Marsowszky auf dem Konvent der Suevia Pannonica in Ulm 2004 hielt. Zwei geschichtliche Themen runden den Band 2004 ab, eins „Der verweigerter Unterricht in der Muttersprache. Die Unterdrückung unserer deutschen Kultur in Ungarn“ von Cornelius Petrus Mayer und „Die gute alte Zeit“ von Cikó – eine offizielle Beschreibung des Dorfes von 1829“ von Gerda Weidlein. Vor allem aus den Federn von Johann Till stammen im Kapitel „Bücherschau“ die Vorstellungen der neuesten Bücher, die in der letzten Zeit im Zusammenhang mit Ungarndeutschen erschienen. Am Schluss

werden die Preisträger der Suevia Pannonica 2004 und 2005 mit Fotos vorgestellt. Josef de Ponte schmückt den Jahrgang (32) mit dem mehrfarbigen Titelbild. „Der Traum meiner Heimatlandstadt Ofen-Pest mit dem Fluss und den Brücken“.

*K. Eicher-Müller*

**Das Buch ist bei Dr. Johann Till, 86650 Wemding, Altwaterstraße 5, für 13 EUR erhältlich.**



Jahrgang (32) 2004

che im 19. Jahrhundert in Ungarn und stellt fest, welche Faktoren und Methoden die deutsche Intelligenz in Ungarn beeinflusst, bzw. geformt hatten. Am Anfang des 20. Jahrhunderts war die Herausbildung einer deutschen Intelligenz durch die bewusst schlechte Bildungspolitik für die deutsche Minderheit unmöglich. Die Folgen der Vertreibung und der sozialistischen Bildungspolitik für die Minderheiten in Ungarn brachte

## NEUES BUCH ERSCHIENEN

**In dem Buch mit dem Titel „Wege, Irrwege, Heimwege“ beschäftigt sich der Autor Wigand Weltzer mit Schule, Erziehungsheimen und Erziehungsanstalten des Deutschen Volksbundes in Ungarn in den Jahren 1940-1944.**

**Das Buch kann zum Preis von 15,€ zuzüglich Verpackung und Versand bestellt werden bei: Suevia Pannonica, Gesch. Vorsitzende, Katharina Eicher-Müller, Magdeburger Str. 134, 67071 Ludwigshafen-Ruchheim, Tel. 0 62 37 / 97 91 07.**

**Wigand Weltzer: Wege – Irrwege – Heimwege, Schulen – Erziehungsheime und Erziehungsanstalten des Volksbundes der Deutschen in Ungarn – 1940 – 1944, Selbstverlag, Rothenburg ob der Tauber, 2005, 144 Seiten**

Der Autor, der ein pensionierter Lehrer ist, beschäftigt sich mit den Erziehungsanstalten des Volksbundes während des Zeiten Weltkrieges in Ungarn. (Das Gebiet Ungarns umfasste in dieser Zeit nach den Wiener Schiedssprüchen 1938 und 1940 ein Teil der Slowakei, die Batschka/Serbien, Siebenbürgen/Rumänien.) Das Buch ist in elf Kapiteln eingeteilt. Zuerst findet der Leser einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Deutschen in Ungarn mit den Kapitelüberschriften, wie „Die Ungarndeutschen“, „Das deutsche Schulwesen in Ungarn“. Das dritte Kapitel befasst sich mit den Erziehungsstätten des Volksbundes im Allgemeinen und der vierte konkret mit den Fragen der Jugenderziehung. Die Ziele der Erziehung werden in den nächsten drei Kapiteln erörtert. Im achten Kapitel stellt der Verfasser die deutschen Schulen und Erziehungsheime vor und gibt das Gründungsjahr, den Heimleiter, die Zahl der Schülerinnen und Schüler und zusätzliche Informationen über den Geist der Schule oder über wichtige Veranstaltungen oder Ereignisse an. Im neunten Kapitel stellt der Autor fest, dass viele Schüler der deutschen Schulen sich 1942 freiwillig zur Waffen-SS gemeldet hatten, bevor sie zum ungarischen Militär eingezogen wurden. Diese Möglichkeit ergab sich durch ein Abkommen zwischen den deutschen und ungarischen Regierungen. Im zehnten und elften Kapiteln werden von Lebenswegen einiger ehemaligen Schüler erzählt und Ereignisse aus jener Zeit von Zeitzeugen dargestellt. In Ungarn gab es seit 1875 keine deutschen Schulen mehr, entstanden dagegen seit der Gründung des Volksbundes der Deutschen in Ungarn in vier Jahren zahlreiche neue deutsche Bürgerschulen, Gymnasien, Lehrerbildungsanstalten und Handelsschulen. Am Ende des Zweiten Weltkrieges befanden sich in Ungarn 16 weiterführende deutsche Schulen und 22 Erziehungsstätten in Budapest, Fünfkirchen/Pécs, Hidas, Deutschboh/Schwäbische Türkei, Frankenstadt/Baja, Apatin, Hodschag, Neusatz, Neuwerbass/Batschka, Sächsisch-Regen, Bistritz/Siebenbürgen, Munkatsch/Karpato-Ukraine, Großkarol/Sathmar. Der Autor geht im letzten

Kapitel der Frage nach, ob die strenge, teilweise paramilitärische Erziehung einen Nach- oder Vorteil für die Zöglinge rückblickend bedeutete. In der Erziehung der deutschen Jugend in Ungarn in der Zeit zwischen 1940-44 spielten die Aspekte körperliche Stärke, Ordnung, Sauberkeit, Rücksicht, Hilfsbereitschaft und Pünktlichkeit eine bedeutende Rolle. Der Autor fragt und zeigt mit exemplarischen Beispielen, ob die vorhin genannten Erziehungsziele gepaart mit den Anforderungen des Zeitgeistes, wie „Tugenden des soldatischen Menschen“ oder „flink, aufgeweckt und entschlossen“, die manchmal fragwürdige Methoden der Bestrafung eine negative oder positive Auswirkung für das spätere Leben der damaligen Jugendlichen bedeutete. Warum diese Schulen und Erziehungsheime bei den deutschen Eltern in Ungarn begehrt waren, lässt sich mit dem folgenden Zitat aus dem Buch beantworten: „Den Eltern kam es vor allem darauf an, dass ihr Kind in ein deutsches Heim aufgenommen wurde.“ Der Band

schließt mit einem Nachwort, den Personalien des Autors, den Erläuterungen und dem Literaturverzeichnis. Das Buch ist durch die schwarz-weißen Fotos anschaulich gestaltet. Mit dieser Sammlung über die kurze Zeit existierten deutschen Bildungsanstalten liegt ein Buch vor, das einen weißen Fleck der Geschichtsaufarbeitung der ungarndeutschen Geschichte darstellt. Das Weiterführen der deutschen Bildungsanstalten, Schulen wurde nach dem Beenden des Zweiten Weltkrieges in Ungarn verboten. Besonders seit der Wende verbesserten sich die Voraussetzungen, aber bis heute gibt es keine ähnlichen Möglichkeiten, sich vollständig in der deutschen Sprache ausbilden zu lassen, wie in der Zeit 1940-44. Der Verfasser zeigt, dass die Wege der Absolventen und Zöglinge der deutschen Erziehungsheime und Bildungsanstalten durch vielleicht Irrwege am Ende nach Hause führten, wo das jetzt auch immer sein mag.

*Katharina Eicher-Müller*



## Die Stille über den Massengräbern ist spürbar



Im Winterkleid strömt die Gedenkstätte in Kruševlje eine besondere Ruhe aus

# Terminplan 2006

## Februar

18. Haßloch Kesselgulasch  
22. Speyer Seniorennachmittag  
25. Frankenthal Maskenball  
25. Speyer Faschingsball  
27. Speyer Spanferkelessen  
28. Speyer Spanferkelessen  
28. Mutterstadt Familienabend

## März

01. Speyer Heringsessen  
11. Mutterstadt 51. Landestrachtenfest  
12. Speyer Starkbieranstich  
18. Frankenthal Sulzpaprikasch  
19. Speyer Hauptversammlung  
22. Speyer Seniorentanz  
25. Frankenthal HOG Tagung  
26. Frankenthal HOG Tagung  
26. Speyer Gedenkfeier u. Paprikasch  
28. Mutterstadt Familienabend  
29. Speyer Seniorennachmittag

## April

01. Frankenthal Probe Billeder Blasmusik  
02. Speyer Dampfnudel-Sonntag  
08. Speyer HOG Jabuka u. Glogon mit Spanferkelessen  
11. Mutterstadt Familienabend  
25. Mutterstadt Familienabend  
26. Speyer Seniorennachmittag

## Mai

01. Speyer Maifest  
06. Frankenthal Kultureller Abend  
09. Mutterstadt Familienabend  
14. Mutterstadt Benefizkonzert  
23. Mutterstadt Familienabend  
25. Frankenthal Strohhutfest  
26. Frankenthal Strohhutfest  
27. Frankenthal Strohhutfest  
28. Frankenthal Strohhutfest  
31. Mutterstadt Seniorennachmittag

## Juni

03. Frankenthal Fahrt nach Ulm  
06. Mutterstadt Familienabend  
11. Speyer Spargelsonntag  
17. Speyer Treffen HOG Bukin  
20. Mutterstadt Familienabend  
24. Frankenthal Grillfest  
28. Speyer Seniorennachmittag

## Juli

02. Speyer Offener Sonntag mit Mittagessen  
04. Mutterstadt Familienabend  
10. Speyer Brezelfest-Seniorentreff  
18. Mutterstadt Familienabend  
26. Speyer Seniorennachmittag

## August

01. Mutterstadt Familienabend  
15. Mutterstadt Familienabend  
19. Frankenthal Ausflug nach Würzburg  
27. Speyer Schnitterfest  
29. Mutterstadt Familienabend  
30. Speyer Seniorennachmittag

## September

10. Speyer Offener Sonntag + Brunch  
12. Mutterstadt Familienabend  
20. Speyer Seniorentanz  
23. Frankenthal Traubenball  
24. Speyer Treffen HOG Bulkes  
26. Mutterstadt Familienabend  
27. Speyer Seniorennachmittag  
30. Haßloch Hähnchenpaprikasch

## Oktober

01. Speyer Erntedankfest  
07. Frankenthal Probe Billeder Blasmusik  
10. Mutterstadt Familienabend  
15. Speyer HOG Jabuka u. Glogon mit Spanferkelessen  
21. Frankenthal Gulaschessen  
24. Mutterstadt Familienabend  
25. Speyer Seniorennachmittag  
27. Frankenthal Billeder Schlachtfest  
28. Frankenthal Billeder Schlachtfest

## November

05. Speyer Gänseeschlegelessen  
07. Mutterstadt Familienabend  
11. Frankenthal Herbstball  
18. Dannstadt Kathreinerball  
24. Mutterstadt Familienabend  
26. Landau Gedenkveranstaltung  
26. Speyer Fischgulasch

## Dezember

03. Speyer Mittagessen - Wildgerichte  
03. Mutterstadt Vorweihnachtsfeier  
05. Mutterstadt Familienabend  
17. Frankenthal Weihnachtsfeier  
17. Speyer Weihnachtsfeier  
19. Mutterstadt Familienabend  
31. Speyer Silvesterball

## E-Mail-Adressen

Haus der Donauschwaben in Sindelfingen:  
**Haus-Donauschwaben-Sindelfing@t-online.de**

Mitteilungen für die Donauschwaben:  
**johann.wack@gmx.de**

Mramoraker HOG:  
**ev-pfarramt.kfurt@t-online.de**

Volkstanzgruppe Neureut:  
**RuToPos@web.de**

Donauschwäbische Tanz- und Folkloregruppe Reutlingen:  
**team@donauschwaben-reutlingen.de**

Landsmannschaft der Donauschwaben Mosbach:  
**donauschwaben@donauschwaben-mosbach.de**

Donauschwäbische Tanz- und Trachtengruppe Ebingen:  
**stugi@surfen.de**

Donaudeutsche Nachrichten:  
**jerger.josef@t-online.de**  
**jerger@4all-medien.de**

## Internet-Adressen

Haus Pannonia bzw. Donaudeutsche Landsmannschaft, Stadtverband Speyer:  
**<http://www.haus-pannonia.de> bzw.**  
**<http://www.donaudeutsche-speyer.de>**

HOG Mramorak:  
**<http://www.mramorak.de>**

HOG Georgshausen, Setschanfeld, Altletz:  
**[http://www.drei-doerfer-im Banat.de/deutsch.htm](http://www.drei-doerfer-im-Banat.de/deutsch.htm)**

Volkstanzgruppe Neureut:  
**<http://www.vtg-neureut.de>**

Landsmannschaft der Donauschwaben Mosbach:  
**<http://www.donauschwaben-mosbach.de>**

Donauschwäbische Tanz- und Folkloregruppe Reutlingen:  
**<http://www.donauschwaben.reutlingen.de>**

HOG Rudolfsgrad:  
**<http://www.rudolfsgrad.de>**

*Bitte prüfen Sie Ihre E-Mail- und Webadressen und informieren Sie uns über Veränderungen.*

*Die Redaktion*

# Veranstaltungskalender Stadtverband Speyer und Haus Pannonia

## Freitag, 17. Februar 2006

Eisbein-Essen der Landsmannschaft der Pommern im Haus Pannonia.

## Mittwoch, 22. Februar 2006

Senioren-Stammtisch im Haus Pannonia.

## Donnerstag, 23. Februar 2006

Mitarbeiterabend der Aktiven des Hauses Pannonia mit Dienst-einteilung ab 18.30 Uhr.

## Samstag, 25. Februar 2006

Großer Faschingsabend unter dem Motto: „Traumschiff Pannonia“  
Beginn: 20.11 Uhr  
Musik: „Flockes & the Boomers“ mit Musik für alle Geschmäcker!!!  
Darbietungen in den verschiedensten Variationen im Laufe des gesamten Abends, ob Showtanz, Bütenrede oder anderer Klamauk!  
Wollen Sie einen lustigen Abend erleben, dann gleich zum Kartenvorverkauf: Barbara Wolf, Tel. 06232-92829 (Verkauf läuft schon).

## Rosenmontag, 27. Februar 2006

Närrisches Spanferkelessen im Haus Pannonia ab 12.00 Uhr  
(Hausöffnung: 10.00 Uhr).  
Nachmittags: Kaffee + Gebackenes.  
Anmeldung bei Manfred König, Tel. 06232-35113.

## Faschingsdienstag, 28. Februar 2006

Närrisches Spanferkelessen im Haus Pannonia ab 12.00 Uhr  
(Hausöffnung: 10.00 Uhr).  
Nachmittags: Kaffee + Gebackenes.  
Anmeldung bei Manfred König, Tel. 06232-35113.

## Aschermittwoch, 1. März 2006

Heringessen im Haus Pannonia  
Beginn: 18.00 Uhr  
(Hausöffnung: 17.00 Uhr).  
Anmeldung bei Manfred König, Tel. 06232-35113.

## Sonntag, 12. März 2006

Offener Sonntag im Haus Pannonia mit Starkbieranstich  
10.00 Uhr: Frühschoppen  
11.00 Uhr: Die „Kurpfalz-Buam“ aus Schwetzingen sind wieder zur musikalischen Unterhaltung da!  
11.00 Uhr: Weißwurst und Brezn  
12.30 Uhr: Mittagessen  
Anmeldung für Weißwurst- und Mittagessen bei Manfred König, Tel. 06232-35113 oder an der Theke Haus Pannonia, Tel. 06232-44190.

## Sonntag, 19. März 2006

Jahreshauptversammlung des Stadtverbandes Speyer mit Ehrungen und Neuwahlen ab 15.00 Uhr.

## Mittwoch, 22. März 2006

Senioren-Tanznachmittag im Haus Pannonia  
Beginn: 14.00 Uhr  
(Hausöffnung: 13.00 Uhr)  
Musik: Keller-Trio Hassloch  
Anmeldungen richten an Jakob Zimmerer (Tel. 06234-4405) oder Manfred König (Tel. 06232-35113).

## Sonntag, 26. März 2006

Offener Sonntag im Haus Pannonia mit Hinkelpaprikasch  
Frühschoppen: 10.00 Uhr  
Mittagessen: 12.00 Uhr  
Anmeldung erforderlich bei Manfred König Tel. 06232-35113.

14.00 Uhr: Totengedenkfeier in der Gedenkstätte beim Haus Pannonia.  
Anschließend: Kaffee und Kuchen.

## Mittwoch, 29. März 2006

Seniorenstammtisch im Haus Pannonia

## Donnerstag, 30. März 2006

Mitarbeiterabend der Aktiven des Hauses Pannonia mit Dienst-einteilung ab 18.30 Uhr.

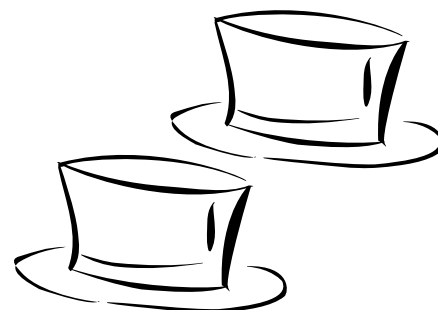
## Sonntag, 2. April 2006

Offener Sonntag im Haus Pannonia mit Dampfnudel-Büfett.  
10.00 Uhr: Frühschoppen  
12.00 Uhr: Mittagessen vom Büfett (Anmeldung erforderlich bei Manfred König Tel. 06232-35113).  
15.00 Uhr: Kaffee und Kuchen

## Sonntag, 9. April 2006

Treffen der HOG's Jabuka und Glogon mit Spanferkelessen.  
Anfragen hierzu an Josef Jerger Tel. 0621-575876.

**Wir wünschen unseren Landsleuten, Freunden und Gästen auf diesem Wege eine schöne Faschingszeit und einen guten Start in das Frühjahr 2006.**



## Spenden für Gedenkstätten

Überweisen Sie bitte Ihre Spende an:

**Landsmannschaft der Donauschwaben  
– Bundesverband –**

**Konto 320 550 001 bei der Vereinigte Volksbank AG,  
BLZ 603 900 00  
mit dem Kennwort „Gedenkstätten“**

Die Spendenlisten werden laufend veröffentlicht.

## Heimatliche Wurstwaren

1 kg Paprikawurst, trocken	€ 11,80
1 kg Paprikawurst, leicht geräuchert	€ 10,00
1 kg Paprikablutwurst mit Reis	€ 8,60
1 kg Paprikaleberwurst mit Reis	€ 8,60
1 kg Paprika-Schwartenmagen	€ 9,00
1 kg Paprikabackenspeck, gekocht	€ 6,60
1 kg dicker Speck	€ 8,20
1 kg Schinken, geräuchert	€ 13,70
1 kg Rippen, geräuchert	€ 6,70
1 kg Grieben	€ 12,10

Versand per Nachnahme

### METZGERMEISTER Edgar Taubel

Peter-Rosegger-Straße 3  
67227 Frankenthal/Pfalz  
Telefon (0 62 33) 6 26 93

## Fleisch- und Wurstspezialitäten

Paprikawurst, frisch	€ 7,88 / kg
Paprikawurst, geräuchert	€ 8,18 / kg
Paprika-Leber- und Blutwurst	€ 6,60 / kg
Paprika-Schwartenmagen	€ 6,60 / kg

Verkauf von 1/2 Schweinen und Schweineteilen  
Preisänderungen vorbehalten

### Neue Öffnungszeiten:

Donnerstag und Freitag von 6.30 – 12.00 Uhr  
und 14.00 – 18.00 Uhr

Samstag von 6.30–12.30 Uhr

## Schlosser & Meisl

Kollerstraße 7  
67166 Otterstadt  
Telefon (0 62 32) 4 95 82

## Sie schreiben ...

Wir verlegen Dokumentationen,  
Belletristik, Lebenserinnerungen

Helios-Verlag, 52039 Aachen,  
Postfach 390112 (0241-55 54 26)

## Sprech- und Beratungsstunden

Unsere Landsmannschaft bietet den Mitgliedern und Landsleuten Beratung nach Vereinbarung mit dem Landesvorsitzenden oder mit den Vorsitzenden der Untergliederungen an.

Landesvorsitzender:

**Josef Jerger**

Anebosstr. 7, 67065 Ludwigshafen

Tel.: 06 21/57 58 76, Fax: 06 21/5 29 78 22,

E-Mail: jegerger.josef@t-online.de

## Übungsstunden und Gruppen- abende der Donaudeutschen Trachtengruppen

Trachtengruppe  
Frankenthal: samstags von  
20.00 – 22.00 Uhr  
Donauschwabenhaus  
Am Kanal 12b

Trachtengruppe  
Speyer: Gruppen- und Übungs-  
abend: sonntags  
von 19.00 – 22.00 Uhr  
Donaudeutsches  
Trachtenheim  
Haus Pannonia,  
Friedrich-Ebert-Straße 106

Übungsabend der  
Kindergruppe: donnerstags von  
18.00–19.30 Uhr

Übungsabend der  
Jugendgruppe: donnerstags ab 19.30 Uhr  
jeweils auch im  
Haus Pannonia,  
Friedrich-Ebert-Straße 106

## Roland Gillich

### Maschinenbauermeister

Hans-Böckler-Straße 63a

D-67454 Haßloch / Pfalz

Tel.: 0 63 24 / 8 04 74

Fax: 0 63 24 / 98 08 48



Fachbetrieb nach § 19 I WHG

- Planung – Vertrieb
- Schwimmbecken
- Regenwassernutzung
- Beregnungsanlagen
- Reparatur – Ersatzteile

## WIR (4 ALL) SETZEN

Ihre Printwerbung ins richtige Licht

4 ALL MEDIEN GMBH

Dürkheimer Straße 130, 67227 Frankenthal-Eppstein

Telefon: (0 62 33) 32 63-0

E-Mail: contact@4all-medien.de

Verantwortlich für den Versand der  
„Donaudeutschen Nachrichten“:

Anton Zeitler  
Kastanienweg 2  
67454 Haßloch  
Telefon: 0 63 24/42 96

### Impressum

Herausgeber und verantwortlich: Donaudeutsche Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz e.V., Friedrich-Ebert-Straße 106, 67346 Speyer. Schriftleitung: Josef Jerger, Telefon (06 21) 57 58 76, Fax: (06 21) 5 29 78 22, E-Mail: jegerger.josef@t-online.de – Erscheinungsweise: 6 Ausgaben im Jahr (Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember) – Bezugspreis/Mitgliedsbeitrag: 22,00 Euro im Jahr. Unterbezug nicht möglich – Bankverbindung: VR-Bank Ludwigshafen, BLZ 545 603 20, Konto Nr. 2 148 390 – Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. – Gestaltung und Layout: 4 ALL Medien GmbH, 67227 Frankenthal, E-Mail: contact@4all-medien.de – Druck: Chroma-Druck & Verlag GmbH, 67354 Römerberg-Berghausen